
Deutsche
Schaubühne
173.
Theil.
Aug: Zenger sc.


RAB

Das

Liebesgrab.

Ein

Schauspiel mit Gesang

in drey Akten.



Heydelberg.

Bey den Gebrüdern Pfähler.

1779.

An Herrn
Johann Rudolf Burckhardt
in Basel.

Empfangen Sie hier, mein theurer Freund, ein kleines Andenken meiner Hochachtungsvollen Freundschaft gegen Sie. Die Ihrige liegt meinem Herzen so nahe als gewisse seiner Lieblingswünsche. Nehmen Sie dieses Schauspiel für das an was es ist und seyn soll, so haben Sie den eigentlichen Punkt, aus dem es beurtheilt werden muß. Vielleicht mag manches vom gewöhnlichen Modell abweichen; vielleicht ist manches dem Kunstrichter hier zu lang und dort zu kurz — ich

seh es denn wol auch, wollt' es aber einmal so machen, und glaube, daß es auf dem Theater, gut komponirt und vorgestellt, seine Wirkung thun kann. Gefällt es Ihnen und Andern, deren Urtheil nicht Maasstab der Scenen sondern Gefühl der Wahrheit ist, und können Sie sich in die Häuslichkeit der Familien und ins ganze Wesen hineindenken, so hab' ich meine Absichten auch bey meinem Publikum erreicht.

Der Verfasser.

Das
Liebesgrab.
Ein Schauspiel mit Gesang
in drey Akten.

Handelnde Personen.

1. Hofräthinn Wiesenbach.
2. Charlotte, ihre Tochter.
3. Justizrath Hartmann.
4. Seline, seine Tochter.
5. Marianne seine Nichte.
6. Edwich.
7. Kollmann.
8. Doktor Birkner.
9. Ein Bedienter des Justizraths.
10. Selinens Mädchen.

Der Schauplaz ist irgendwo in Deutschland.



Erster Akt.

Der Hofräthinn Wiesenbach Wohnung.

Erste Scene.

Charlotte allein.

(Sie sitzt vor dem Klavier und spielt ein schwermüthig Adagio. Nach Endigung desselben steht sie auf.)

Ist mirs doch heut so schwermüthig, als wär' ich von Gott und Menschen verlassen! Kollmanns Antrag, den ich verabscheue — den Gehorsam, den ich meiner Mutter schuldig bin — und Edwich! — (seufzt) Edwich macht

mir manche traurige Stunde. Aber ists meine Schuld, daß ich ihn nicht lieben kann? Muß ich ihn denn lieben? — Schwärmerisches Herz! wie oft sagst du dir wieder, du liebst ihn, wünschest dich ihm ganz hingeben zu können, wenn — wenn du deine Lieblingsgrille nicht dabey aufopfern müßtest. — Und das Heyrathen! die vielen Beispiele um mich her haben mir einen Widerwillen dagegen eingeflößt. O wenn Edwich so wie ich dächte, wenn er nur mein Herz, nicht meine Hand verlangte!

(Sie zieht ein Portefeuille aus der Tasche, und nimmt Edwichs Schattenriß heraus.)

Welch ein edler Umriß! so treu, so wahr! Kraft und Güte so vereinigt in seinem Profile, als Stärke und Zärtlichkeit in seiner Liebe! — Edwich, Edwich, mein Herz hast du längst. Du war'st mir der Liebste unter so vielen die meine Gunst suchten, du wolltest sie nicht erschmeicheln, und gewannest sie freywillig, auch wenn du sie nicht gesucht hättest.

(Sie legt den Schattenriß wieder in's Portefeuille.)

Und eine wichtige Ursache, warum ich blos seine Freundinn bleiben möchte, ist Marianne. Ich müßte mich sehr betrügen, oder sie hat eine Neigung gegen Edwich und verschweigt sie mir; und ich liebe das Mädchen über alles. Sie ist so ganz geschaffen glüklich zu seyn und über Andere Glükseligkeit zu verbreiten.

(Sie naht sich dem Klaviere, und phantasiert ein wenig mit der einen Hand.)

Dein Beispiel soll mich aufmuntern, Marianne; ich will sie nachahmen deine edle Selbstverläugnung. Sie gewährt Freuden genug, wenn wir einmal dahin sind, daß wir das nicht mehr für Aufmunterung halten, was wir im Ueberfall der Schwachheit dafür hielten. Wie viel hab' ich nicht dagegen, das meine Vernunft billigt! Und Mariannen glüklich zu wissen — wenn ich das könnte! Wie viel schöner würdest du deine Lieb' in ihr belohnt finden, guter Edwich! — Es ist schon über zehn Uhr; ich denk' er soll nun bald kommen. Eine entscheidende Stunde! Mir ist bang, bang für mich. Aber

meine Mutter und meine Aussichten verlangen es. Du dauerst mich, armer Lieber! Du bist der Edelste unter so vielen die ich kenne, und mich, mich die dich nicht glüklich machen kann, erwählst du zur einzigen Geliebten deines Herzens, und lässest sie hinwelken die Blüthe deiner Jugend um ein eingebildetes Gut, das du von mir erharren willst. — Edwich, wenn du dich mit meiner Freundschaft begnügtest!

O Edwich, warum liebst du mich?
Wach' auf vom Traum, ermuntre dich
Von deiner Schwärmerey.
Ich kann dir keine Liebe weyhn,
Doch deine Freundinn will ich seyn,
Und bleiben will ichs treu.

Ach! könnt' ich deine Ruh erflehn! —
Könnt' ich ihn doch nur glücklich sehn,
Den edlen besten Freund!
Nimm, Freundschaft, ihm der Liebe Schmerz,
Beruhige sein schönes Herz,
Das ängstlich um mich weint.

Zwote Scene.

Charlotte und Edwich.

Edwich.

Guten Morgen, liebste Charlotte! Stör' ich Sie? (küßt ihr die Hand.)

Charlotte.

O nein, Herr Edwich, Sie stören mich nicht.

Edwich.

Sie sangen —

Charlotte.

Thut nichts, Sie wissen ich sing' oft. — Setzen Sie sich.

(Sie sezt sich neben das Klavier.)

Edwich.

Wenn Sie erlauben — (Setzt sich zu ihr.) Sie sind doch wohl?

Charlotte.

O ja; und Sie?

Edwich.

Dem Anschein nach weder gesund noch krank, und doch kränker, als ichs im vorigen Winter war, da mich ein hitziges Fieber niederwarf.

Charlotte.

(sanft spöttelnd.)

Ja, Sie sind krank, lieber Edwich; aber verzeihen Sie, Ihre Kranckheit, glaub' ich, besteht mehr in der Einbildung als in der Wirklichkeit.

Edwich.

(gekränckt.)

Wenn Sie wollen --- (wehmüthig) Soll ich an der Güte Ihres Herzens zweifeln, Charlotte, und denken Sie mich etwa dadurch zu heilen, daß Sie mir Ihr Herz verdächtig machen wollen? Aber Sie verfehlen Ihre Absichten, und wenn es die edelsten wären, Sie verfehlen sie. O Charlotte, wenn Sie wircklich nicht das gute edle Mädchen wären, für das ich Sie halte, wenn ich mich geirrt hätte — noch viel elender wär' ich dann, als wenn Sie mir ewig ihre Liebe versagten.

Charlotte.

Sie erkennen mich, Edwich. Trauen Sie mir bey allen den Vollkommenheiten die Sie mir andichten, doch immer so viel unentbehrliche Eigenliebe zu, daß mirs nicht gleichgültig seyn kann, ob Sie mich für gut halten oder nicht. Es sollte mir leid thun, wenn sie mich Ihrer Freundschaft unwürdig fänden. Halten Sie mich für gut, für fühlbar, so gesteh' ich Ihnen, Sie haben sich in meinem Charakter nicht ganz geirrt — und ich habe nicht Ursache damit zu prahlen, es macht meine Glükseligkeit aus. Aber Edwich, Sie haben zu überspannte Begriffe von mir. Es giebt hundert bessere Mädchen als ich bin; warum bestehen Sie gerade auf mich, auf mich? Sie sind eigensinnig, lieber Edwich. Sie sind noch so jung, Sie können noch viel glükliche Tage erleben, und es thut mir in der Seele weh, wenn ich sehe, wie Sie sich so muthwillig drum bringen.

Edwich.

O Charlotte, was für Aussichten öfneten sich mir in ein seliges Leben, wie ich Sie zum erstenmal sah, wie Sie mich zum erstenmal Freund nannten. Damals ahndete ich in Ihren Augen Liebe für mich zu lesen, und izt ---

Charlotte.

Doch nicht Haß? will ich hoffen.

Edwich.

Den nicht, aber was oft noch schreklicher ist als Haß --- Kaltsinn.

Charlotte.

Ich glaube mir in meinem freundschaftlichen Betragen gegen Sie, von Anfang bis itzt nichts vorzuwerfen zu haben. Ich zeichnete Sie aus unter dem Haufen junger Herren, die, wie um jedes Frauenzimmer, auch um mich herumflatterten--- weil Sie sich von ihnen auszeichneten. Ich fand mehr Ernst, mehr Gesetztes in Ihnen, und ihr Betragen war immer so bescheiden, daß ich Ihnen drum gut war. Legten Sie meinen ungezwungenen Umgang gegen Sie für Liebe aus; so bin ich

unschuldig; so lasen Sie in meinen Augen mehr als drinn stand. Damals sahn Sie zu viel, und izt zu wenig. Sie verwechseln mein zurückhaltendes Wesen, wozu Sie mich zwingen, mit Kaltsinn; und doch nehm' ich izt wärlich mehr Theil an Ihnen, als ich damals nahm.

Edwich.

--- Allso hab' ich mich damals geirrt? Habe mich wirklich geirrt? — O was gäb ich nicht drum, ich hätt' es nicht. Und das sanfte Lächeln Ihres Gesichts, das aus Ihren Blicken in meine Seele hinüberschwebte, war nicht Liebe? Wenn Sie den lustigen Gecken um Sie her Ihre Hand entzogen, und Sie in der Meinigen ruhen liessen --- das war nicht Liebe?

Charlotte.

Ich würde mir die kränkendsten Vorwürfe machen, wenn die vertrauliche Art, auf welche ich mit Ihnen umgegangen, aus anderen Absichten, als aus der reinsten Freundschaft gekommen wäre. — Ich weiß nicht, wie ich so vom ersten Augenblick ahndete, daß Sie gleicher Gesinnun-

ger mit mir wären. Ihr ernsthaftes ruhiges Wesen, das von verliebten Tändeleyen so fern zu seyn schien, zog mich an Sie, und ich näherte mich Ihnen, da ich sah, daß Sie sich auch gern zu mir hielten.

Edwich.

(steht hastig auf.)

Ach! warum mußt' ich mich irren! warum muß ich mich geirrt haben! — Gott! wie ich Sie zum ersten mal sah — ich werde den Tag nie vergessen — mein ganzes Ich war wie umgeschaffen! ich sah den Himmel auf Erden, und den Engel vor mir der mich einführen sollte in den Ort der Freude und Glückseligkeit. Wenn Sie doch mein wäre! Charlotte mein! Mein! — Dieß war der herschende Gedancke in dem ich lebte. Feurige Gelübde flogen gen Himmel, und wenn ich so gebetet hatte, war mir immer als dürft' ichs erwarten. — Charlotte! meine Charlotte! —

Ach Wie vom Himmel herab! —
Sah ich deine Gestalt
Vor mir schweben.

Hat das Herz mir gewallt,
Als dein Blick ihm Leben,
Neugebornes Leben ihm gab.

Unschuld war in jeder Miene,
Lieb in jedem Blick.
Tugend schreckte jede kühne
Begierde zurück.
Engelreine Güte
In Augen und Mund
That das edelste Gemüthe
Den größten Geist in dir kund.

Schön wie die Blume des Garten,
Die Rose, die Königinn
Unter den Blumen, standst du da,
Giengest du dahin.
Wie ich da sah
Mit inniger Liebe Verlangen
Den sanften Purpur der Wangen
Herrlich wie Frühlings Sonnenlicht glühn!
Schönste Rose des Garten
Sprach ich heimlich, ach! wär'st du mein!

Schönste Blume des Garten,
Wär'st du mein!

Wie wollt' ich dein warten
In der Liebe Sonnenschein!
Und wie vom Himmel herab
Sah ich deine Gestalt
Vor mir schweben.
Hat das Herz mir gewallt,
Als dein Blick im Leben
Neugebornes Leben ihm gab!

Und du Alliebender! es war nur Täuschung? --- Charlotte, so war's nur Täuschung? --- Nein, ganz war es nicht, bey Gott nicht! Ich sah wircklich das edle liebenswürdige Mädchen, die grosse Seele in ihrem Gesicht und sehe sie noch. So lange dauert der Rausch der Sinne nicht. Ich wäre längst wieder nüchtern geworden, da ich so verachtet ward. Aber Täuschung war's, wenn ich mir einbildete, wenn ich im süssen Wahn dahinträumte, als wäre so ein Geschöpf um meinetwillen da, als sollt' ichs besizen.

(Das Wort verachtet spricht er mit kränckender Bitterkeit aus.)

Charlotte.

(Die während des Gesangs öftere Zeichen der Unruhe und des zärtlichsten Mittleids geäussert, mit rührender Stimme.)

Grausamer Edwich, wie können Sie mich martern? Sie verwunden mein Herz aufs empfindlichste. Nicht genug daß mir die Kranckheit Ihrer Seele den trübsten Kummer verursacht, können Sie mir noch vorwerfen, ich verachte Sie? Um Gottes willen Edwich, schonen Sie mich, und werden Sie gesund, oder wir gehen beide zu Grunde. — Sagen Sie, wo hab' ich jemals die geringste Verachtung gegen Sie blicken lassen?

Edwich.

Ich will nichts wieder erneuern. Vielleicht war es nur Leichtsinn.

Charlotte.

Nein, Sie müssen sich rechtfertigen, Sie müssen mich rechtfertigen. Leichtsinn ist sonst eben auch keiner meiner Fehler. Und leichtsinnig gegen Sie, bin ich nie, bin ich warlich nie gewesen.

Edwich.

O Charlotte, Sie konnten mich oft

leiden sehen und lachen. Wenn mich ein Kreis niedriger Schmeichler von Ihnen ausschloß, und ich mich in einen Winkel des Saals zurückzog. Das Herz blutete mir für Kummer, und gern hätt' ich da den Entschluß gefaßt, Sie aus meinem Herzen zu reissen, wenn ichs vermocht hätte.

Charlotte.

Keinen andern Beweis, Edwich?

Edwich.

Brauch' ich Ihnen noch mehr zu beweisen? — Zogen Sie nicht öffentlich diese bunten Gecken mir vor? Sie sahen meinen Kummer: denn ich merckte, wie Sie mir überall nachblickten; und doch konnten Sie sich mit ihnen fortamusiren, und den ersten besten Tanz drauf mit einem von ihnen mit so viel Munterkeit und Leichtigkeit durchspringen, daß Sie in diesem Augenblick unmöglich an Edwich und seinen Kummer dencken konnten.

Charlotte.

Gütiger Gott! so muß mein unschuldigstes Vergnügen Ihnen Stoff geben, sich

zu quälen? — Sie wissen, daß mir unter allen rauschenden Lustbarkeiten nichts lieber ist als ein fitziker englischer Tanz, und —

Edwich.

Wenn Sie mit mir tanzten, tanzten Sie doch nie so mit Leib und Seele.

Charlotte.
(etwas verdrießlich scheinend.)

Aber Edwich, bin ich Ihnen denn verlobt, daß Sie von mir fordern, ich solle mich so ganz nach Ihnen scheniren? — Ich will frey seyn.

Edwich.
(gekränckt.)

Fordern kann ich freilich nichts; aber von Charlottens feinem Gefühl hätt ich oft erwartet, daß sie mich schonen würde.

Charlotte.
(gelassener.)

Edwich, Sie sind sich selbst zur Qual! Ein anders Mädchen das nichts von Ihnen verlangt, würde vielleicht nicht so geduldig seyn. — Es ist wahr, Edwich, ich bin seit einiger Zeit zurückhaltender gegen Sie geworden, und besonders in öf-

fentlichen Gesellschaften; aber daran sind Sie selbst Schuld. Man bemerkt Sie, man bemerckt mich. Sie haben mich schon ziemlich ins Gerede gebracht, zwar auf keine schlimme Art, kann ich sagen, drum acht' ichs auch nicht; und acht' es um Ihretwillen nicht. Aber es wäre wider die Klugheit, wenn ich selbst dazu Gelegenheit geben wollte, ich bin ein Frauenzimmer. Und überdieß wissen Sie gar nicht, wie oft ich Sie vertheidige, wenn so wizige Leute, gegen die Sie nicht behatsam genug sind, mir das und jenes zum Angehör von Ihnen erzählen. Neulich sagte Kollmann zu mir — Sie wissen doch, daß er bey meiner Mutter um mich angehalten?

Edwich.

Also ist es doch wahr? Ich Unglücklicher! Wenn ich doch reich wäre! Aber so bin ich arm, und Kollmann ist reich.

Charlotte.

Ich würde Sie drum nicht höher schäzen. Ich habe noch nie drum gefragt, ob Sie reich oder arm sind — und Sie kennen

kennen ja auch meine Umstände. Aber mein Vorsaz ist, mich nie zu verheiraten. Meine Mutter will zwar, daß ich den Kollmann nehmen soll; doch ich hoffe sie noch davon abzubringen. Sollte sie aber drauf beharren, so werd' ich ihretwegen diesen Widerwillen zu überwinden suchen. Um alles in der Welt wollt' ich sie nicht mit Ungehorsam betrüben, sie die so viel an mir gethan, und mich Zeit meines Lebens mit so viel Güte behandelt hat.

Edwich.

(bitter)

Ich versteh es Charlotte. Sie haben einen Widerwillen fürs heirathen, und ziehen mir doch Kollmann vor; und das aus blossem Gehorsam gegen Ihre Mutter —. O mein Unglück ist gewiß.

Charlotte.

Ich hab' Ihnen ja.

Edwich.

(voll Würde)

Wo ist da die Stärcke der Seele, die ich sonst an Charlotten bemerckte?

(Von aussen hört man Kollman einen englischen Tanz trällern. Da Edwich ihn hört, will er gehen.)

Edwich.

O da kömmt er; der Narr ist mir unerträglich. Leben Sie wohl, Mademoiselle.

Charlotte.

Ums Himmels willen bleiben Sie Edwich; Sie sind ja mein Freund — aber verhalten Sie sich klug.

Dritte Scene.

Kollmann (tritt herein zu) Charlotten und Edwich, (und trällert noch das Ende vom Tanz.)

Ihr gehorsamer Diener, meine schöne Charlotte. Sie sehen und hören, wie ich so ganz voll von Ihnen bin. Da steckt der Contretanz, dem Sie so gut sind, mir beständig im Kopfe, überall lull' ich mir ihn vor.

(Er repetirt den Contretanz, aber Charlotte unterbricht ihn.)

Carlotte.

Seitdem er mehrern Leuten gefallen hat, mißfällt er mir; ich bitte Sie also —

Kollmann.

Wie Sie befehlen. Im Grunde ist auch nicht viel dran. Ich habe mich gleich gewundert, daß er Ihnen hat gefallen können.

Edwich.

(beyseite)

Der abscheuliche Narr! — Und Charlotte — kaum kann ich mirs denken.

Kollmann.

(blickt auf dem Klavier umher, auf welchem Musikalien liegen.)

Da lob ich' mir die neue Musik zur Allemande. Unstreitig wird sie den Contretanz bey Ihnen verdrängt haben, da es meine Leiballemande ist? Sie ist englisch; aber sie kostet mich auch vier baare Dukaten.

Charlotte.

Ich sag' Ihnen ja, daß mir nichts gefällt, was auch andern gefällt.

Edwich.

(für sich.)

Wie sie noch mit dem Narren umgeht!

Kollmann.

(gegen Edwich gerichtet.)

Der arme Herr Edwich scheint heute wieder sehr hypochondrisch zu seyn. Und Sie sind doch bey Mamsell Charlotchen? Ich dächte ihre schönen Augen (blickt Charlotten verbuhlt an) könnten Sie schon ein wenig aufheitern. Aber (höhnisch lachend) ich weis schon —

Edwich.

Ich suche gern, wo ich kann, das Gleichgewicht ein wenig zu erhalten. Herr Kollmann ist bisweilen gar zu possierlich, und das wird am besten durch ein bischen Unmuth wieder gedämpft.

(Kollmann weiß nicht gleich wie ers nehmen soll.)

Charlotte.

Wir sprachen eben von Ihnen, ehe Sie kamen. Herr Edwich meinte, er habe noch keinen aufgeräumtern amüsantern Menschen gefunden als Sie.

Kollmann.

(zufriedengestellt.)

Ja, lustig bin ich, das ist wahr. Drum geht auch fast keine Hochzeit vor-

bey, wo ich nicht darauf bin. — Was hälfst' einem auch sonst das Reisen? Paris! Paris! das ist der Ort! — Ich sollte nur den Herrn hypochondrischen Edwich ein paar Monathe dort unter meiner Kur haben — er sollte gewiß anders werden. (spöttisch) Sie sind ein wenig verliebt; (winckt Charlotten, deutet auf sie, und lacht gewaltig drüber) aber Sie müssen sich das aus dem Sinn schlagen, sonst kann's Ihnen noch einmal wie Selmarn gehen. Machen Sie's wie ich. Ich bin in alle Mädchen verliebt, aber nie länger als ich bey ihnen bin — und da bleib' ich immer frisch und gesund.

Alle Mädel hab' ich lieb,
Und ich küß sie gar zu gern.
Wenn sie sich ein wenig sperr'n,
Laß ich michs doch nicht verdriesen;
Schimpfen sie gleich Schelm und Dieb,
Dennoch fahr' ich fort zu küssen —
Alle Mädel hab ich lieb.

Nicht wahr, meine schöne artige Charlotte, das erhält einen beständig bey gutem Humor. Die Liebe will immer neuen Stoff haben. Ich kehre nie zärtlicher zu Ihnen zurück, als wenn ich mich aus den Armen eines andern Mädchens triumphirend los gemacht habe.

Charlotte.

Sie sind ausserordentlich gefällig; ich bedaure Ihre Artigkeiten nicht erwiedern zu können.

Kollmann.

O schweigen Sie, schweigen Sie davon.

(zu Edwich, ihn auf die Achsel klopfend.)

Folgen Sie meinem Rathe, Herr Edwich.

(zu Charlotten)

Hören Sie, meine schöne, nehmen Sie sich doch seiner ein wenig an; stuzen Sie ihn ein bischen zu. (lacht sehr) Der arme Edwich! Er dauert mich wirklich. Auf der lezten Redoute — ich habe mich krank lachen müssen — war es nicht, als wenn Sie Schatten und Körper mit ein-

ander spielten! Das nächste mal, meine schöne Braut. —

Edwich.

(auffahrend)

Braut?

Charlotte.

(zu Kollmann.)

Mein Herr, so viel ich weis, haben Sie noch kein Recht mir diesen Namen beizulegen. Ich bitte Sie also —

Kollmann.

(greift ihr ans Kinn.)

Närrchen, wozu die Umstände? Was brauchts der Ceremonien? Unsere Herzen sind doch schon längst eins.

Im ersten Augenblick
Las ich mein künftig Glück
In Ihren schönen Augen.
Mir ward, ich weis nicht wie?
So durft' ein Andrer nie
Aus ihnen Liebe saugen.

Charlotte.

Mein Herr, Sie irren sich,
Mir war so lächerlich
Als mir noch nie gewesen.

Mir ward, ich weis nicht wie?
Verspottung konnten Sie
Nur keine Liebe lesen.

Kollmann.

Im ersten Augenblick
Las ich mein ganzes Glück
In Ihren schönen Augen.

Charlotte.

Mein Herr, Sie irren sich;
Mir war so lächerlich,
Als mirs noch nie gewesen.

Kollmann.

Mir ward, ich weis nicht wie?

Charlotte.

Mir ward, ich weis nicht wie?

Kollmann.

So durft' ein Andrer nie
Aus ihnen Liebe saugen.

Charlotte.

Verspottung konnten Sie
Nur keine Liebe lesen.

Edwich.

Mir wird, ich weis nicht wie?
Dergleichen sah ich nie
Noch nie vor meinen Augen.

Alle zugleich.

Kollmann.

Mir ward, ich weis nicht wie?

Charlotte.

Mir ward, ich weis nicht wie?

Edwich.

Mir wird, ich weis nicht wie?

Kollmann.

So durft' ein andrer nie
Aus ihnen Liebe saugen.

Charlotte.

Verachtung konnten Sie
Nur keine Liebe lesen.

Edwich.

Dergleichen sah ich nie
Noch nie vor meinen Augen.

Kollmann.

(lacht.)

Hahaha! über den Herrn Edwich! Der ist unsern Spas noch nicht gewohnt Charlottchen. (zieht seine Uhr heraus.) Poz Element! Mamsell Finkenberg wird schon längst auf mich warten. Ich beurlaube mich, mein reizende Charlotte. Herr Edwich wird Ihnen die Zeit schon vertreiben. Nur noch ein Küßchen.

(Charlotte stößt ihn weg.)

O die Mädel hab ich' Lieb,
Und ich küß sie gar zu gern;
Wenn sie sich ein wenig sperr'n,
Laß ichs doch mich nicht verdriessen,
Schimpfen sie gleich Schelm und Dieb,
Dennoch fahr' ich fort zu küssen —
O die Mädel hab' ich lieb.

(Er macht einen neuen Versuch sie zu küssen, sie stößt ihn aber wieder mit Verachtung zurück. Beim abwehren ergreift er ihre Hand und küßt sie, reißt ihr dann eine Rose vom Busen, und hüpft davon.)

Vierte Scene.

Charlotte und Edwich.

Charlotte.

(sezt sich nieder, und stemmt die Hand unter die Stirne.)

Sezen Sie sich Edwich; ich habe mich ein wenig geärgert über den unverschämten Menschen.

Edwich.

Wär' es nur nicht in Charlottens Zimmer gewesen! — doch so ein Narr verdient nichts als Verachtung.

Charlotte.

Eine solche Aufführung hab' ich noch nie von ihm gesehen. Für einen Windbeutel und auf sein Vermögen stolzen Menschen hab' ich ihn immer gehalten, aber so ist er mir noch nie vorgekommen.

Edwich.

Es ist abscheulich.

Charlotte.

Ich wette, Ihre Gegenwart hat ihn

dazu gebracht. Er sieht, daß ich Sie immer vorziehe, und daß ich ihn nicht leiden kann.

Edwich.

Und Ihr Entschluß liebe Charlotte?

Charlotte.

Ist freilich durch diese nähere Bekanntschaft mit ihm ein wenig verändert worden. Meine Mutter kennt ihn nicht so genau; sie wird mir glauben, und wenn sie hört, daß ich darauf beharre mich nie zu verheirathen, so wird sie keinen Argwohn mehr auf Sie haben.

Edwich.

Ich will mich Ihrer Mutter zu Füssen werfen. Sie sagen ja daß es eine gute Mutter ist, die Sie liebt, die —

Charlotte.

Nein! bey dem Verlust meiner Freundschaft Edwich! fürs erste, würde es Ihnen nichts helfen, und Sie würden mich künftig gar meiden müssen. So ungern ichs thue, so muß ich es Ihnen sagen, meine Mutter ist Ihnen nicht recht gut; Sie sind ihr zu still, zu niedergeschlagen —

und das kann sie nicht leiden. Bezeigen Sie sich also hübsch munter gegen sie; nach und nach wird sie Ihnen schon wieder gut, und dann bleibt Sie's auch, dafür steh' ich Ihnen.

Edwich.

O wie gern will ich mich dieser lieben Mutter gefällig zu machen suchen!

Charlotte.

Und fürs zweite, Edwich, bleib ich fest auf meinem Entschluß: ich will mich nie verheirathen. Gesezt aber meine Mutter wollte es; so bekämen Sie mich aus Zwang, und ich würde Sie als den Störer meiner Glückseligkeit betrachten. Ich hab' einmal einen natürliche Widerwillen fürs Heirathen. Wie ich von der Ehe denke, muß ein Weib Vater und Mutter, Verwandte und Freunde, und alle seine Lieblingsideen verlassen können, und an ihrem Manne hangen, und das fühl' ich, kann ich nicht. Ich liebe keine Mannsperson so sehr, und will auch keine so lieben.

(Charlottens Mutter kömmt hineingegangen, ohne von Edwich und Charlotten gesehen zu werden, Sie bleibt einen Augenblick stehen, scheint mit dem Verfahren ihrer Tochter zufrieden zu seyn, und entfernt sich wieder, um sie nicht in ihren Verweisen gegen Edwich zu stören.)

Edwich.

Ach Charlotte!

(Er ergreift ihre Hand, die sie aber zurückzieht.)

Charlotte.

Alle diese kleinen Vertraulichkeiten müssen zwischen uns aufhören, bevor wir nicht auf einem gewissen Fuß mit einander stehen. Auch dürfen Sie mich nicht so oft mehr besuchen, Edwich. Verzeihen Sie mir, ich bin aufrichtig. Ihre Gesellschaft ist mir eine der liebsten, wenn Sie artig sind. Ich habe manchmal eine Stunde, in welcher Sie mir aus einem guten Buche etwas vorlasen, einer Lustbarkeit vorgezogen. Aber Sie müssen sich ein wenig einschränken, Sie sind mirs schuldig. Wie wird sich izt Kollmann mit der Finkenbergin über uns lustig machen!

ich mache mir zwar nicht viel draus dem Gewäsch solcher Leute, aber wenn ichs vermeiden kann thu' ichs doch gern. Und dann ists auch vorzüglich meiner Muttter wegen. Sie ist zwar nicht wie andere Mütter — aber sie läßt sichs doch merken; und schon das geht mir an die Seele. Sie sind izt fast täglich, oder wenigstens einen Tag um den andern zu mir gekommen; kommen Sie höchstens alle Wochen nur einmal. Vielleicht kann es in Zukunft wieder öfterer geschehen, wenn meine Mutter etwas besser auf sie zu sprechen seyn wird. Seyn Sie nur hübsch munter. —

Edwich.

O Charlotte, wie soll ichs seyn? Wie soll meine Seele heiter seyn, wenn ihr das Licht, das sie allein erheitern kann, auf ewig geraubt wird.

Charlotte.

Nehmen Sie mir nicht übel mein lieber Edwich; Sie scheinen mir ein bischen zu weichlich und zu wenig standhaft zu seyn. Sie haben ihr Herz seither verwöhnt, und ihm allen seinen Willen ge-

lassen. Ich weis, Sie haben eine sehr empfindende Seele, und ich und alle rechtschaffene Leute schäzen Sie deswegen. Aber Sie hängen Ihren Empfindungen zu sehr nach, und machen sich unglücklich.

Edwich.

Fühlen Sie was ich fühle, verlieren Sie, was ich verliere; und Sie werden mich gewiß nicht für weichlich halten. Daß ich unglücklich bin, empfind ich nur allzusehr.

Charlotte.

Und doch thun Sie nicht das geringste, um dieses Uebel los zu werden. Das nenn' ich eben weichlich.

Edwich.

Gott im Himmel! was soll ich thun?

Charlotte.

Ueber Ihre Leidenschaft herrschen. Edwich, Sie sind ein Mann; nehmen Sie sichs nur einmal recht vor, es geht gewiß.

Edwich.

Und wenn ichs könnte, wenn ich eine Zeitlang über mich siegen könnte — würd' ich

ich dann glücklicher seyn? — O Charlotte, in diesem Herzen ist ein unendlicher Stoff von Liebe, von unaussprechlicher Liebe für Sie, Charlotte, o stossen Sie es nicht von sich —

Charlotte.

Ihr Herz ist ein gutes Herz, das weis ich längst, mein lieber Freund, aber wie ich Ihnen gesagt habe — ein wenig verhätschelt. Sie müssen ihm nicht alles zulassen, worauf es fällt. Ihre Neigung fiel einmal auf mich — ich sagte Ihnen, daß ich sie nicht erwiedern könnte — da hätten Sie sie gleich lenken sollen, ehe sie so halsstarrig geworden wäre. — Es sind so viele hübsche und weit bessere Mädchen um Sie her, die Ihnen alle gut sind. Richten Sie Ihre Augen nur erst einmal auf; bis izt sind Sie zu eigensinnig gewesen eins anzusehen. Nehmen Sie einmal Mariannen, ich weis kein edleres liebenswürdigeres Mädchen als sie.

Edwich.

Das sagt auch Marianne von Ihnen.

Charlotte.

Marianne ist immer ein wenig partheyisch für mich gewesen. Aber in allem Ernst, Edwich --- das wär' ein Mädchen für Sie. Bey aller der Lebhaftigkeit ihres Temperaments hat sie doch just das Schwärmerische, das Ideal von ehelicher und häuslicher Glückseligkeit was Sie haben; und so viel ich weis, ist sie Ihnen auch gut. — Was meinen Sie, Edwich?

Edwich.

Wenn ich Sie nicht kennte, vielleicht — aber Charlotte, Sie mishandeln mich.

Charlotte.

(ernsthaft und dringend.)

Edwich, wie verkennen Sie mich! ich bin schon lang damit umgegangen, von Mariannen mit Ihnen zu reden. Sie liebt Sie, wo ich nicht irre, und sie ist meine beste Freundin -- (lebhaft nnd Freudig) was gäb ich nicht drum, Euch vereinigt zu wissen.

Edwich.

Marianne ist ein gutes Mädchen, aber diese Lücke kann sie in meinem Herzen nicht ausfüllen.

Charlotte.

Sie kennen sie noch nicht. — Seit unsere liebe Seline so unglücklich geworden, schäze ich sie noch unendlich mehr. Sie kömmt nicht von ihrer Seite; sie verläßt sie nicht mehr; sie ist ganz die treue Freundinn, das edle Mädchen.

Edwich.

Ich bewundere sie; und wie ich höre, will sie sich nie von ihr trennen: denn die arme Wahnsinnige kennt Niemanden als sie, will Niemanden anders leiden als sie.

Charlotte.

Das Mädchen war auch ganz Empfindung — und ich hätt' es gern gesehen, wenn der Vater in ihre Heirath mit Selmarn gewilligt hätte. Es war ein guter Junge und hatte viel Kopf — wußte aber freilich manchmal nicht, wo er hinaus sollte.

Edwich.

Es vergeht kein Tag, wo ich nicht um

ihn weine. Wir hiengen an einander wie Leib und Seele. Zwo Stunden vorher, ehe man ihn gefunden, war er noch bey mir. Er hatte eben den Brief erhalten, den ihm Seline auf Befehl ihres Vaters hatte schreiben müssen, und worinn sie ihm meldete, sie habe nun dem Baron ihre Hand gegeben.

Charlotte.

So viel ich weis, war's aber noch nicht geschehen.

Edwich.

Nein, aber aus Selinens Briefe mußt' ers glauben. Hereintreten und sich mir um den Hals werfen war eins. Nun ist alles verloren, schrie er voll Verzweiflung. Sie ist dem Baron. Vielleicht gezwungen; denn der Brief war ganz naß! ach! die Arme!" -- Er war ausser sich. Eine Weile drauf starrt er in Stillschweigen hin, griff eilig nach seinem Huthe und wollte fort. Ich fragte, wo er hin wolle? Zum Baron, sprach er: den lezten Versuch zu wagen, den ich ihr und mir schul-

dig bin. Und so riß er sich von mir fort, ohne weiter ein Wort zu hören.

Charlotte.

Und foderte ihn heraus?

Edwich.

Das glaub' ich nicht; wenigstens wollt' ich schwören, daß es seine Absicht nicht gewesen. — Hören Sie nur weiter. Ich war ungeduldig auf seine Zurückkunft. Nach neun Uhr hör' ich Jemanden geschwind die Treppe hinan laufen. Ich ahndete Unglück, nehme geschwind das Licht in die Hand, um die Thüre zu öfnen. Da stürzt Weiler herein. „Edwich weißt du noch nichts? Selmar liegt erstochen im Nachtigallenwäldchen." Ich war halb tod, rannte mit Weilern zum Stadtchirurgus, und mit dem fort an die unglückliche Städte. die Gerichten wollten ihn eben aufheben. Er schwamm im Blute. Kein Zeichen von Leben war mehr an ihm wahrzunehmen. Ich kann Ihnen nicht sagen, wie mir da war, als ich meinen einzigen Freund so vor mir liegen sah. Der Mond schien so

voll, so hell über ihn weg. — Ach Gott! Charlotte!

Charlotte.

Die Geschichte ist traurig. — Aber wenn Sie nicht glauben, daß Selmar den Baron herausgefordert, wie kamen sie denn im Wäldchen zusammen?

Edwich.

Alles was man weis, ist folgendes. Selmar will eben in des Barons Haus treten, als dieser herauskömmt. Der Baron schlägt ihm vor, wieder mit ihm auf sein Zimmer zurück zu kehren; aber Selmar bittet ihn ganz freundschaftlich einen Spaziergang mit ihm zu machen, indem er etwas wichtiges mit ihm zu sprechen habe. — So viel hat des Barons Bedienter ausgesagt.

Charlotte.

Hat man keine Nachrichten vom Baron?

Edwich.

Keine bestimmte; man sagt, er halte sich zu Lausanne auf.

Charlotte.

Ich habe die Geschichte noch nie um-

ständlich gewußt. Man hat sie bald so, bald anders erzählt. Ich hätte Sie schon längst darum befragt, wenn ich nicht besorgt hätte Ihren Schmerz dadurch zu erneuern. — Sie sind sehr drüber gelobt worden, daß Sie sich Ihres Freundes so angenommen haben. Denn Selmar ist in den besten Häusern sehr beliebt gewesrn, uud man hat gern alle Schuld auf den Baron geworfen. Dem Minister ist man noch einmal so gut geworden, daß er Ihnen und Ihren Freunden die Erlaubniß gegeben, ihm ein Monument an den Plaz zu stellen. Wie ich höre, soll der Ort seitdem sehr fleisig besucht werden.

Edwich.

Alles geht izt zum Liebesgrabe, manche mit Spott und Hohngelächter, aber auch manche fühlende Seele mit Schmerz und Mitleiden. — Und Sie sind noch nicht draussen gewesen?

Charlotte.

Meine Mutter war immer dawider, und da hab' ichs denn auch nicht thun

wollen. — Aber Edwich mässigen Sie sich auch hierinn ein wenig, und gehen Sie nicht zu oft hin, theils um Ihrer eigenen Ruhe, theils um des Geschwäzes der Leute willen: denn man hat sie schon ein paar mal Selmars Schatten genannt, und noch dazu in Gegenwart meiner Mutter.

Edwich.

Es ist mir nie so wohl, als wenn ich neben dem Grabe meines Freundes ruhe, und meinen Schmerz ausweinen kann.

Charlotte.

Nun Edwich, sagen Sie, reizt Sie die Liebe noch, wenn Sie an Selmarn und an die noch unglücklichere Seline denken? — Wo ich ein Mädchen gehört habe, klagt sie über unglückliche Liebe. Und so viele Ehen, von denen man sich einen Himmel auf Erden versprochen hätte, Leute, die ganz Liebe für einander waren, sind unglücklich. — Ich weis wohl, daß auch die Grundquellen der Freundschaft Schwachheiten und Leidenschaften sind, aber die Liebe —

Edwich.

O was ist sie anders als der höchste Grad von Freundschaft? Ach! ohne Liebe giebt es keine wahre Freundschaft, und ohne Freundschaft giebt es keine wahre Liebe. Ein Freund, der nicht mit einer gewissen Leidenschaft mein Freund ist, thut mir nicht Genüge, so verdient er sich sonst um mich machen kann. — O die reine selige Liebe zweyer für einander geschaffener Herzen ist und bleibt doch immer ein Bild der himmlischen Glückseligkeit.

Schöne Liebe faßt die Freuden
Alle, die die Erde hat,
Faßt die große Seligkeiten
Alle, die der Himmel hat.

Charlotte.

Nur im berauschenden Genusse wird sie so geschildert. O Edwich, trauen Sie ihm nicht dem lächelndeln Maler der Liebe. Es ist nicht Liebe, was er malt; es ist Rausch der Freundschaft oder Genuß der flüchtigen Wollust. Liebe ist Wahn, der

den fühlenden Jüngling oder das fühlende Mädchen in den Ruin seines irrdischen Wesens hinabstürzt, ihren Frühling zerstört, ihre Rosen zerpflückt, ihre Freuden alle verschlingt, sie von allem losreißt, was noch Werth für sie haben konnte, sie ihren Pflichten entzieht -- und am Ende unwiederbringlich elend macht.

Liebe tödet alle Freuden
Die uns Erd' und Himmel gab,
Stürzt das liebekranke Mädchen,
Stürzt den Jüngling in das Grab.

Edwich.

Das wird also mein Theil seyn, Charlotte.

Charlotte.

Noch ists Zeit zu Ihrer Rettung, und Sie sind noch nicht so gefährlich krank, als Sie glauben. Suchen Sie Zerstreuung, und lernen Sie andre Mädchen kennen. -- (lebhafter) Folgen Sie mir und lernen Sie Mariannen näher kennen.

Edwich.

Was kann mir das helfen? Ich liebe Sie und nur Sie will ich lieben.

Charlotte.

Warum denn nun eben mich? -- Ich bin keiner solchen Liebe fähig die Sie fordern. Ich verspreche Ihnen Ihre treue Freundinn zu seyn; mehr können Sie nicht verlangen; es ist nicht in meiner Macht Ihnen mehr zu gewähren. Nehmen Sie die Gelegenheit an mit den beiden jungen Grafen zu reisen, und schlagen Sie das Amt für izt noch aus. Sie sind noch jung, ein solches Amt bekommen Sie immer wieder. Ich bedaure jeden jungen Mann der sich so zeitig ankettet, eh' er die Welt ein wenig gesehen. -- Folgen Sie, Edwich, das Reisen wird Ihnen gut thun.

Edwich.

Aber liebe Charlotte, wenn ich Ihnen folge -- darf ich wol in Zukunft hoffen --

Charlotte.

Meine Entschliessungen sind unveränderlich. Ihre Freundinn, Ihre warme

theilnehmende Freundinn will ich bleiben — Und von nun an, Edwich, soll das Kapitel von der Liebe unter uns abgethan seyn. Sobald ich sehe, daß Sie wieder genesen sind, so werde ich wieder freyer und offener mit Ihnen umgehen; aber legen Sie sichs nicht falsch aus, sonst würd' ich mich ganz zurückziehen müssen.

Edwich.

Nun wohl, ich bin entschlossen. O Charlotte! (Er ergreift ihre Hand, die sie ihm läßt.)

Engel, will der Liebe Band
Nimmer mich mit dir vereinen,
O so laß mich vor dir weinen.
Laß mich nezen deine Hand
Mit den Thränen heisser Liebe,
Diese Hand, die mit der Meinen
Keine Zärtlichkeit verband.
Mit den Thränen heisser Liebe
Laß mich nezen deine Hand.
Engel, laß mich izt nur weinen,
Dort wird einst der Liebe Band
Ewig mich mit dir vereinen.

(Er küßt noch einmal brünstig ihre Hand und geht traurig fort. Im Hinausgehen blickt er sich noch einmal um, und Charlotte sieht ihm wehmüthig nach.)

Fünfte Scene.

Charlotte.

(allein, sanft und klagend)

Armer guter Edwich! – Ich verdiene deine schöne Liebe nicht. – Du bist entschlossen? Und wozu? – Zu reisen, um mich zu fliehen? Rieth ich ihm das nicht selbst? – Oder was sonst? – Selmars Beispiel nachzuahmen? Das würdest du um meinetwillen nicht, wenn du auch für dich selbst nicht stark genug wärest. Nein, das thut Edwich nicht. – Und doch ist mirs bang. Was wird er izt leiden! – Edwich, komm zurück, und sieh mein Mitleiden. Ich – (warm und hastig) Edwich, ich bin deine warme Freundinn; du kannst keine wärmere finden. Mein Herz – fast möcht' ich auf dich zürnen –

sind alle deine Plane, alle deine Lieblings-grillen im Stande dir das zu gewähren, was dir Edwichs zärtliche Liebe gewähren kann? – Skoptisches Herz! so standhaft und entschlossen du scheinst, so wünschest du doch, daß du sein wärest, aber – deine Aber!

Sechste Scene.

Hofräthinn Wiesenbach und Charlotte.

Hofräthinn.

Nun, Charlotte, du hast Besuch gehabt?

Charlotte.

Ja, liebe Mama!

Hofräthinn.

Was ist dir Mädchen? — Die Augen stehen dir ja voll Wasser. —

Charlotte.

Nichts beste Mama.

Hofräthinn.

Ey was nichts! was ist das? Gleich rede mir. Monsieur Edwich lief auch so

muffig fort. Er hätte mich an der Treppe bald umgerannt, der Träumer. Ich dachte aber, du würdest ihm ein bischen den Kopf gewaschen, und wie ich dir befohlen habe, seine künftigen Besuche verbeten haben.

Charlotte.

Das hab' ich auch liebe Mama. Ich hab' ihn gebeten mich nicht so oft mehr zu besuchen.

Hofräthinn.

Gar nicht — es schickt sich einmal für Mädchen nicht, von jungen Herren Besuche anzunehmen, und für eine Braut noch weniger.

Charlotte.

Mama! —

Hofräthinn.

Nun was ist denn? Was weints denn?

Charlotte.

(ergreift ihre Hand und küßt sie.)

Liebste beste Mama, Sie sind eine so gütige Mutter, Sie haben von meiner Kindheit an so viele Liebe und Sorgfalt für mich gehabt, so viel Kosten auf mich gewendet, um mir meine Jugend ange-

nehm zu machen; ich erkenn' es mit der größten Dankbarkeit. —

Hofräthinn.

Nun was weints denn aber?

Charlotte.

Das Glück meines ganzen Lebens liegt Ihnen gewiß eben so am Herzen, als das Glück meiner ersten Jugend, welches ich an ihrer mütterlichen Seite bisher so zufrieden genoß. —

Hofräthinn.

Nun ja; drum geb' ich dich eben dem Herrn Kollmann, es haben gar viel Mädchen nach ihm geangelt, da drüben die Mamsell Specht hätt' ihn gar zu gern gehabt, und die Finkenbergen schnappt auch nach ihm.

Charlotte.

Wenn aber dieß das Unglück meines Lebens. —

Hofräthinn.

(etwas böse.)

Pimperlepinn — darum weinst du also? Geh, geh; du wirst schon anders denken lernen.

Char-

Charlotte.

Ich haß ihn von Grund meines Herzens.

Hofräthinn.

(im vorigen Ton.)

Wer heißt dir aber das? -- Du sollst ihn nicht hassen.

Charlotte.

Er ist mir unausstehlich, liebste Mama.

Hofräthinn.

(eben so.)

Geh schweig, das ist albern gesprochen- -- Weißt du wie reich Herr Kollmann ist?

Charlotte.

Und wenn er eine Welt besässe, so könnt' ich ihm meine Hand nicht geben.

Hofräthinn.

Er hat jährlich sechstausend Thaler Renten, und Titel kann er haben, was er für welche will. Daben ists gar kein übler Mann, jung und artig. — Aber da steckt gewiß Monsieur Edwich dahinter. Ich glaube, das Närrchen ist gar in ihn

verliebt. Das Bücherbringen und das Vorlesen! — dacht' ichs doch immer.

Charlotte.

Liebste Mama, beurtheilen Sie mich nicht falsch. Ich habe einen natürlichen Widerwillen fürs Heirathen, und Kollmann hat ihn ganz rege gemacht. Sie hätten ihn sehen sollen, wie er vorhin da war.

Hofräthinn.

(gelassener.)

Mädchen, du kömmst mir ganz kurios vor. Andere Mädchen können nicht früh genug Männer kriegen, und ich läugn' es nicht, ich bin auch so gewesen. Und du willst gar nicht heirathen? — Hm!

Charlotte.

Nein, liebe Mama; bis izt warteten und pflegten Sie mich: nun ist die Reih' an mir Sie wieder zu warten und zu pflegen.

Hofräthinn.

Ich dachte was mich biß! — Und ist das deine Ursache, so kannst du es ja noch viel besser, wenn du Herrn Kollmann

heirathest. — Aber daran hast du izt nicht zu denken.

Charlotte.

Mama —

Hofräthinn.

(zuredend.)

Höre, Charlotte, laß dir das Faseln vergehen wenn du mich lieb hast! denn weiter ists doch nichts, seh' ich wohl. Komm, folge mir, und zeige daß du eine gehorsame Tochter bist. Herr Kollmann hat einmal mein Wort; und du weißt wie ich auf diesen Punkt. —

Charlotte.

Sie wissen, wie gern ich Ihnen gehorche; aber —

Hofräthinn.

Nun davon will ich eben einmal eine Probe sehen. Izt komm zum Essen.

Charlotte.

Ich werde gleich nachkommen.

Siebente Scene.

Charlotte.
(allein.)

Wie kann doch eine Mutter, die sonst so gut ist, das sichtbare Unglück ihrer Tochter wollen? — Doch das will sie nicht, Sie hält diese Verbindung für mein Glück, und ist unwillig, daß ichs von mir stossen will. — Ach! ich fühle die Worte „so kannst du es ja noch viel „besser, wenn du Herrn Kollmann hei- „rathest." — Was soll ich anfangen? Ihr gehorchen kann ich izt nicht mehr, und wenn mirs das Leben kosten sollte. — Und Edwich. —

Lieber Jüngling, dir entsagen
Könnt' ich izt um keine Welt.
Hast um mich durch Liebesplagen
Deine Jugend dir vergällt.
Willst du Liebe, treue Liebe,
Ohne Recht auf meine Hand:
O so werde Lieb' um Liebe
Unsrer Herzen festes Band.



Zweiter Akt.

Justizraths Wohnung.

Erste Scene.

Marianne und Doktor Birkner, (aus Selinens Zimmer kommend.)

Marianne.
(tief gerührt.)

Also keine Hofnung, liebster Hr. Doktor?

Doktor.

Wenigstens durch mich nicht; meine Kunst hat hier Grenzen. Wäre es eine physische Ursache. —

Marianne.

Wie würde Sie der Herr Justizrath nicht belohnen!

Doktor.

Ohne Rücksicht darauf würd' ich alles

thun, was nur in meinem Vermögen wäre: aber, ich muß Ihnen den elenden Trost geben, daß ich wenig Hofnung habe. Ich will noch vierzehn Tage abwarten, und sehen was die Aderlässe und gelinden Schweismittel ausrichten; denn ist meine Meinung sie in ein Bad zu führen. Aber wie ich Ihnen sage, ich habe wenig Hofnung. Ihre Phantasie ist oft so wild, so hastig —

Marianne.

Die arme Seline! so ein treflich gutes herrliches Mädchen! doch sie empfindet ihr Unglück nicht, aber der unglückliche Vater! er ist trostlos, daß er der Urheber so vieles Elends geworden.

Doktor.

Ich fürchte, sein Jammer wird ihn ebenfalls in eine Art von Melancholie stürzen. Er zehrt sich ganz ab. Ich rieth ihm auch in ein Bad zu gehen, aber er will sich nicht von Selinen trennen.

Marianne.

Es wäre auch für Selinen bessrr, wenn sie ihn eine Zeitlang nicht zu sehen

bekäme. Sie ist ausser sich, wenn er zu ihr ins Zimmer tritt. Sie kennt ihn nicht, sondern hält ihn für einen Mörder, der ihr nach dem Leben trachtet. Gestern stand sie vor dem Spiegel und puzte ihre Haare und ihre Brust mit Blumen; sie phantasirte so sanft, daß ich mich der Thränen nicht enthalten konnte. Sie wards gewahr, und schlang freundlich ihre Hände um meinen Hals. „ Gönnst du mir nicht, daß ich so glücklich bin " sprach sie voll Wehmuth; und drückte mir einen Kuß auf das Auge. „ Weine nicht, Marianne, du wirst auch einmal eine so glückliche Braut werden. Mein Selmar hat dirs oft prophezeyht. " Indem trat der Herr Justizrath herein. Sie that einen lauten Schrey, fuhr auf mich zu, und schmiegte ihr Gesicht um meinen Hals. „ Hilf mir, rette mich, schrie sie ängstlich, er will mich umbringen. " Der Vater war wie sinnlos. Ich bat ihn, sich hinaus zu begeben, und dann führt' ich sie auf ihr Bette.

Doktor.

Dergleichen Auftritte suchen Sie ja zu verhindern. Schaffen Sie ihr alles aus den Augen, was unangenehme und heftige Wirkungen auf sie hat; sie muß den Vater izt durchaus nicht zu Gesichte bekommen.

Marianne.

Sagen Sie ihm das selbst; er ist nicht davon abzubringen.

Doktor.

Das will ich — und drum ists gut, der Herr Doktor geht noch früher ins Bad.

Marianne.

Er war willens seine Tochter selbst zu begleiten. —

Doktor.

Das geht unmöglich an. Ich hab' ihm das Karlsbad vorgeschlagen, damit er etwas entfernt von ihr ist. Dort hab' ich einen alten Freund, der für seine Gesundheit und Zerstreuung Sorge tragen wird.

Marianne.

Und welches Bad halten Sie für Selinen am besten?

Doktor.

Ich hab' aufs Ronneburger gedacht. Es ist mir das Näheste; und das Geräusch ist dort auch nicht so groß, da es erst seit wenigen Jahren wieder entdeckt worden.

Marianne.

Da will ich also mit ihr hin.

Doktor.

Sie sind eine sehr edelmüthige Freundinn.

Marianne.

Warum deshalb edelmüthig, Herr Doktor? Wär' ich Selinens Freundinn gewesen, wenn ich sie izt verliesse? Sie, die mein Alles war?

Doktor.

Großmüthiges Mädchen! die ganze Stadt bewundert Sie.

Marianne.

So hat die ganze Stadt Unrecht; und ich, ich seh' es ungern, daß Sie mirs

sagen. Meine Absichten waren lauter und rein, und izt — auf Ehre! Herr Dokter, ich wollte Sie hätten mir das nicht gesagt. Doch ich vergeb' es Ihnen.

(Ein Bedienter tritt herein.)

Bedienter.

Hier ist ein Briefchen von Mamsell Charlotten.

Marianne.

Ist ihr Mädchen da?

Bedienter.

Sie ist schon wieder fort; sie sagte, sie könne nicht warten.

Marianne.

(zum Bedienten.)

Es ist gut.

(zum Doktor.)

Ich hatte heut einen Gedanken, Herr Doktor, aber ich zweifle, daß Sie ihn billigen werden. Ich dachte so Selinens Zustand nach. Die unglückliche Nachricht, daß Selmar Todt sey, stürzte sie in diesen unglücklichen Wahnsinn. Seitdem wähnt sie nun immer, er sey auf Reisen, und erwartet seine baldige Zu-

rückkunft, um sich mit ihr zu verheirathen. Wir haben sie bisher in dieser für sie glücklichen Träumerey gelassen. —

Doktor.

Und es wäre hart, sie daraus zu reissen.

Marianne.

Wenn es aber zu ihrer Genesung nothwendig wäre? — Ich habe immer gehört, daß Wahnsinnige, wenn sie unvermerkt auf die Quellen ihres Uebels zurückgeführt werden, oft wieder zu sich selbst kommen, besonders wenn die moralischen Ursachen gehoben werden können. Das wäre nun wohl hier der Fall nicht; aber ich denke so: wird Seline aus ihrer süssen Täuschung gerissen, so ist zwar zu vermuthen, daß sie eine Zeitlang unglücklicher wird; aber ich glaube, ihre traurige Phantasie wird allmählich in eine stille Melancholie herabsinken, die anfangs durch eine vertrauliche Theilnehmung genährt, und nur nach und nach zerstreut werden muß. Dann wird meiner Meinung nach das Bad mit Nuzen zu ge-

brauchen seyn, nur muß sie nicht wissen, daß es zu ihrer Genesung beitragen soll.

Doktor.

(der ihr sehr aufmerksam zugehört.)

Ich glaube daß Sie Recht haben, Mademoiselle. Selinens Zustand ist wohl für sie selbst so unglücklich nicht, weil sie ihr Unglück nicht fühlt; aber ihre Phantasie wird verwirrter, und wie Sie sagen, bekömmt sie schon izt Anfälle von Raserey, die freilich je länger, je gefährlicher werden. Ich rathe allerdings, daß Sie den Versuch machen, und zwar bald. — Sie werden es weiser einzurichten wissen, als ichs Ihnen sagen könnte —

Marianne.

[freudig.]

Sie billigen es also doch ernstlich, Herr Doktor? — Denn ich bin ein unerfahrnes Mädchen —

Doktor.

Ich billige es nicht nur mit gutem Gewissen, sondern ich bewundere Ihre Einsichten; und wird Seline gerettet, so ist es Niemandem als Ihnen zuzuschreiben.

Leben Sie wohl, Mademoiselle. Sollt' etwas vorfallen, so schicken Sie nur in mein Haus. Ausserdem hab' ich die Ehre, Sie morgen früh wieder zu sehen.

Marianne.

(noch freudiger.)

Gut, lieber Herr Doktor, ich empfehle mich Ihnen. (ruft ihm bittend nach). Sagen Sie aber ja nicht, daß dieser Vorschlag von mir kömmt.

Zwote Scene.

Marianne und Edwich.

Marianne.

(noch allein.)

Dießmal hört' ich mir gern Beifall geben. O könnt' ich die Retterinn meiner armen Seline seyn! – Gott! (sie seufzt hoch empor) gieb mir für alle gehabte Wünsche meines Lebens nur dieses Einzige. (Es pocht jemand; sie sieht nach der Thüre.) Kommen Sie näher, Herr Edwich; seyn Sie willkommen.

Edwich.

Ich habe mich lang nach Ihnen gesehnt, und heut hab' ichs nicht übers Herz bringen können, meinen Besuch aufzuschieben.

Marianne.

Da haben Sie wohl gethan. Es freut mich recht sehr, daß ich Sie einmal sehe.

Edwich.

Und wie gehts Ihnen denn? Sie befinden sich wohl?

Marianne.

Gott sey Dank für die Gesundheit die er mir giebt!

Edwich.

Und Seline? —

Marianne.

Befindet sich leider! wie gewöhnlich.

Edwich.

Schwebt sie noch immer in der Hofnung, daß ihr Selmar bald zurückkommen wird?

Marianne.

Immer noch; aber der Herr Doktor meint, es sey besser izt ein wenig grau-

sam gegen sie zu seyn, und sie aus ihrem süssen Traum herauszureissen. Er vermuthet, daß dadurch eine grosse Veränderung in ihrer Seele vorgehen werde, und daß man eher Hofnung zu ihrer Genesung haben könne, wenn sie in eine Melancholie drüber verfiele.

Edwich.

Vielleicht hilft ihr Gott! Ich glaube selbst, daß dieser Versuch von glücklichem Erfolg seyn kann.

Marianne.
(freudig.)

Glauben Sie? — O wenn Gott seinen Segen dazu gäbe!

Edwich.

Aber Grausamkeit ists doch. Mein Verstand ist so ziemlich zerrüttet, liebe Marianne, und wenn meine Sinne in eine so glückliche Täuschung gerathen sollten, und sie mir Jemand nähme — ich würde den für meinen ärgsten Feind halten.

Marianne.
(theilnehmend.)

Was kann Ihnen zu so schwermüthigen Gedanken Anlaß geben, Edwich?

Edwich.

Mein Unglück, liebe Freundinn. Sie wissen -- wenigstens hab' ich Ihnen kein Geheimniß draus gemacht, — daß ich Charlotten liebe. Auf eine Verbindung mit ihr, habe ich meine ganze irrdische Glückseligkeit gebaut, und diese ist zerstört, unwiederbringlich zerstört.

Marianne.

Wie so? Herr Edwich. Ich habe längst mit Vergnügen gesehen, daß Sie Charlotten lieben; und so viel ich bemerkt habe, ist sie nicht unempfindlich gegen sie gewesen.

Edwich.

Auch ich glaubte mich geliebt – aber sie hat mir heut diesen Irthum gänzlich genommen.

Marianne.

(greift in die Tasche nach Charlottens Briefe.)

Verzeihen Sie, Herr Edwich. Ich bekam vorhin ein Briefchen von ihr, als der Herr Doktor zugegen war, und bald hätt' ichs gar vergessen.

Edwich.

Scheniren Sie sich nicht.

Marianne.

(ließt den Brief, und nachdem sie ihn für sich gelesen.)

Bedauren Sie die arme Charlotte, und geben Sie Ihre Hofnung nicht auf, sie liebt Sie gewiß. Ihre Mutter will, sie soll den Herrn Kollmann heirathen.

Edwich.

Diesem wird sie nun wohl widerstehen. Ich war heut zugegen, wie er ihr seinen Besuch machte. Vorher war sie zwar entschlossen, ihrer Mutter zu gehorchen, aber nach einer solchen Aufführung, wie diese war, konnte sie bey diesem Entschluß unmöglich bleiben.

Marianne.

Das ist eben ihr Leiden; aber ihre Mutter dringt vom neuen in sie, dem Kollmann noch heut ihr Versprechen zu geben.

Edwich.

Gott! wie gern will ich ihrer entsagen, wenn sie nur standhaft genug ist, sich nicht selbst ins Unglück zu stürzen.

Marianne.

Ich glaube, sie hat Stärcke genug sich ihrer Mutter zu widersezen, so sehr sie sie sonst liebt. — Hoffen Sie Edwich, heitern Sie sich auf; es kann noch alles gut gehen; vielleicht wird sie doch noch die Ihrige.

Edwich.

Nein, Marianne, sie wirds nicht; sie will es nicht werden.

Marianne.

Sie will es nicht werden?

Edwich.

Ihre Freundschaft hat sie mir zugesagt, aber keine Liebe. Sie will sich nicht verheirathen.

Marianne.

Ich weis wohl Charlotte schwärmt ein wenig: doch Edwich, sie ist ein Mädchen wie andere Mädchen, aber ein vortrefliches Mädchen; und hat ein Herz wie andere Mädchen; aber ein vortrefliches Herz. Sie hat so ihre Lieblingsgrillen; aber ich glaube, sie sind zu besiegen.

Edwich.

Nein, Marianne, sie ist fest entschlossen, sie will nie lieben.

Marianne.

Ich kenne ja Charlotten. – Was wetten Sie, sie will lieben und geliebt seyn?

Edwich.

Würde sie mich haben können so leiden sehen, wie ich vor ihren Augen gelitten habe? O mein Unglück ist nur zu gewiß.

Sie liebt mich nicht,
Und wünscht mich nicht zu lieben.
Mein krank Gesicht
Soll sie nicht mehr betrüben.
Ich eile fort,
Wohin mein Schicksal winket,
Bis an den Ort
Der Ruh, mein Körper sinket.

Sonst so beglückt
Und izt -- wie so verlassen!
Der Kummer drückt,
Kaum kann mein Geist sich fassen.

Doch ist mirs Pflicht
Ihr Auge nicht zu trüben,
Sie liebt mich nicht,
Und wünscht mich nicht zu lieben!

(Marianne hat ihm mit tiefer Rührung zugehört. Auf einmal scheint sie aus einem langen Nachdenken freudig zu sich selbst zu kommen, als wenn sie ein Mittel für sein Glück gefunden hätte, welches sie dem Edwich so viel als möglich zu verbergen sucht.)

Marianne.
(weichmüthig.)

Sie dauren mich, lieber Edwich; und Sie sinds werth, daß Ihnen Charlotte diese Thränen der Liebe abtrockne.

Edwich.

Gute Marianne! Was ists für ein Trost im Unglück, seine Klagen in ein freundschaftliches Herz ausschütten zu können, besonders in ein sanftes weibliches Herz!

Marianne.
[vertraulich.]

Edwich, haben Sie Zutrauen zu mir?

Edwich.

Was fragen Sie Marianne?

Marianne.

Nun Edwich – (reicht ihm die Hand) ich versprech' Ihnen Charlotten. Noch heut vielleicht sollen Sie glücklich werden.

Edwich.

Versprechen Sie nicht, was Sie nicht halten können.

Marianne.

Ungläubiger!

Jedes Mädchen hat ein Herz,
Und ein Herz voll Liebe.
O es fühlt des Jünglings Schmerz,
Und des Jünglings Liebe.

Oft für Lust
Hüpft die Brust,
Hüpft für lauter Leben;
Hat im Sinn
Sich ihm hin
Ewig hinzugeben.

Wie sie dann wallt und bebt!
Aengstlich hin nach ihm strebt!
Von Mund und Blicken
Schleicht sich Entzücken
Ihm in die Brust,
Und wandelt Plagen
Von vielen Tagen
In Herzenslust.

Jedes Mädchen hat ein Herz
Und ein Herz voll Liebe,
O es fühlt des Jünglings Schmerz,
Und des Jünglings Liebe.

Edwich.

Liebe Marianne! Sie haben gewiß auch geliebt, oder lieben noch?

Marianne.

(etwas lustig scheinend.)

Das ist eine Gewissensfrage. Aber daß Sie sehen, wie gutherzig ich bin, so will ich sie Ihnen bejahen. (ernsthafter.) Ich habe geliebt, und liebe noch, und will immer lieben.

Edwich.

Vermuthlich sind Sie auch glücklich?

Marianne.

(bedenklich.)

Nein, Edwich, das bin ich nicht; aber standhaft genug, nicht unglücklich zu werden.

Edwich.

Lehren Sie mich dieses, wunderbares Mädchen.

Marianne.

(halb scherzhaft aber theilnehmend.)

Jzt haben Sie's noch nicht nöthig. Wenn Sie es einmal brauchen, so kommen Sie nur wieder zu mir.

Edwich.

Nur allzusehr werd' ichs brauchen, Marianne. – Aber sagen Sie, woran stößt sichs, daß Sie nicht glücklich sind? Ist Ihnen Ihr Geliebter ungetreu geworden?

Marianne.

O er war mir nie treu.

Edwich.

Nie treu? – So mußt' er weder Augen noch Herz haben.

Marianne.

Beides; er sah und fühlte – (traurig lächelnd) aber nicht für mich.

Edwich.

Also hat er Sie nie geliebt?

Marianne.

(seufzt.)

Nein.

Edwich.

Und Sie haben keine Hofnung?

Marianne.

(zärtlich.)

In dieser Welt nicht, Edwich. Er kann nicht mehr mein werden; er gehört schon einer Andern. – (wieder munter.) Doch was red' ich Ihnen davon vor? Sehen Sie, wie schwach wir Mädchen sind. Aus Liebe zu Ihrem Glück hab' ich Ihnen mein ganzes Geschlecht verrathen; umsonst will ichs gewiß nicht gethan haben.

Edwich.

Charlotte wenigstens macht hier eine

Ausnahme. Sie scheint sich selbst genug zu seyn, ohne das Bedürfnis der Liebe zu haben. – Ich will Ihrem Beispiele nachahmen, Marianne, Charlotten immer fort lieben, aber mich von hier entfernen! sie nie wiedersehen.

Marianne.

Und das Amt im Stich lassen? – Edwich, Edwich, machen Sie keinen dummen Streich.

Edwich.

Was kann ich bessers thun, als von hier weggehen? Und hierzu hab' ich die beste Gelegenheit, ich soll die beiden jungen Grafen auf ihren Reisen begleiten. – Charlotte selbst hat mir dazu gerathen.

Marianne.
(nachdenkend.)

Versprechen Sie mir wenigstens bis morgen nichts zu thun.

Edwich.

Ungeachtet ich keinen Nutzen daran sehe, so will ichs Ihnen doch versprechen.

Marianne.

Aber folgen müssen Sie mir.

Edwich.

Wenn ich kann.

Marianne.

Abends nach neun Uhr finden Sie sich bey Selmars Grabmahl ein, da werd' ich mehr mit Ihnen sprechen. Ich will Selinen hinführen, und auf Anordnung des Herrn Doktors, den Versuch machen, was diese Entdeckung in ihrem Verstand für Wirkungen machen wird.

Edwich.

Gott gebe, daß es glücklich abläuft. Gut, ich erwarte Sie da; leben Sie indessen wohl, liebe Marianne.

Dritte Scene.

Marianne und Seline.

(in einem weissen Kleide mit herabhangenden Haaren kömmt eiligst ins Zimmer gesprungen, und ruft nach Selmarn.)

Seline.

Selmar! Selmar! halt! -- (weinerlich) Und du lässest ihn gehen, Marianne? Bist du mir auch feind geworden?

Marianne.
(sanft und beruhigend.)

Lieber Engel, wie sollt' ich dir feind werden können?

Seline.

So geh, lauf, und ruf' ihn zurück.

Marianne.

Es war ja nicht Selmar, der hier war.

Seline.

Freilich war er's. Ich habe gehorcht, Mädchen, lüge mir nicht, es war Selmar. Ich hörte seine liebe sanfte Stimme wohl; er sprach viel von Liebe, und nannte auch meinen Namen.

(Sie hüpft für Freuden herum.)

Marianne.

Gewiß, er war's nicht. Er brachte mir die Nachricht, daß er bald kommen würde.

Seline.
(freudig.)

Daß er bald kommen würde? – O wie will ich mich freuen! mich an seinen Hals hängen! (tritt vor den Spiegel) Bin ich auch noch schön, Marianne? [Sie

nimmt ihre Haare von beiden Seiten und hält sie unterm Kinn zusammen.] So sah er mich am liebsten, so will ich ihn auch empfangen. — Höre, Mädchen, bin ich so wirklich schön?

Marianne.

Ja, meine gute Seline, du bist schön.

Seline.

Du bist auch schön, Marianne. Wenn ich nur einmal meinen Selmar wieder habe, dann soll er dir auch einen so lieben Jüngling suchen. — O Selmar! Selmar! mein Herz springt für Freuden.

Marianne.

Der Abend scheint heute sehr schön zu werden, liebes Kind: ich dächte, wir machten einen kleinen Spaziergang ins Nachtigallenwäldchen. Es ist ja gleich hintern Garten, und die Nachtigallen schlagen gar zu schön.

Seline.

Bravo, Mädchen, da wollen wir hin, ja ins Nachtigallenwäldchen.

Marianne.

Und da wollen wir das Grab eines Jünglings besuchen, der für Liebe starb.

Seline.
(traurig.)

Für Liebe starb ? Ich glaube Selmar stürbe auch, wenn ich ihn nicht liebte.

Marianne.

Es heißt das Liebesgrab, und ist mit einer Urne geziert.

Seline.

Das Liebesgrab ! – Es klingt doch schön das Liebesgrab. Wart, ich habe drinn so schöne Rosen. Ich will einen Kranz davon binden, und ihn auf den Abend drum hängen.

(Sie tanzt hinein, und kömmt bald mit einem Körbchen voll Rosen zurück.)

Marianne.
(ihr nachgehend, für sich.)

Du armes Mädchen, wüßtest du, wem du deinen Rosenkranz bringen wolltest!

Seline.

Komm Marianne, hilf mir.
(Marianne hilft ihr.)

Ward denn der arme Jüngling nicht wieder geliebt ?

Marianne.

Ach! er wards; und er wurde ihr entrissen.

Seline.

Und das Mädchen? -- (hastig) Wenn mir Selmar entrissen würde, Selmar, mein Einziger, mein Abgott! -- Kömmt das Mädchen oft zu seinem Grabe?

Marianne.

O das arme Mädchen hat ihren Verstand drüber verloren.

Seline.

Traurig! Traurig! – Ja wir wollen hin, Marianne. – Die Knospen da nimm nicht; es müssen lauter aufgeblühte seyn, die bald ausfallen. Du weißt ja wie ich immer singe.

(sie singt, aber ohne Akkompagnement.)

Der Jugend schöne Zier
Gleicht diesen Rosen hier.
In Knöspchen liegt enthüllt
Der Schönheit schönes Bild.

Doch bald, ach! bald verblühn
Sie wie die Jugend hin.
Schönheit vergeht im Grab,
Die Rosen fallen ab.

Vierte Scene.

Die Vorigen und der Justizrath,
(der sie schon eine Zeitlang mit angehört.)

Justizrath.

Bist du so vergnügt, meine liebe Tochter?

Seline.

(sieht sich um, und erblickt ihren Vater.)

Uh! uh! Marianne! steh mir bey, er ist schon wieder da, er will mich umbringen. Uh! uh!

(Sie schreyt überlaut, läuft in einem Kreis umher, und dann in ihr Zimmer. Der Vater will ihr folgen.)

Justizrath.

Ich bin dein Vater.

Marianne.

Ich bitte Sie um Gottes willen, Herr Justizrath, folgen Sie ihr nicht ins Zimmer, sie geräth ausser sich. Sie kennt Sie nicht; meiden Sie sie doch nur izt. Sie machen sonst übel ärger. – Ich will sehen was sie macht.

(geht hinein.)

Fünfte Scene.

Der Justizrath.

(allein, jammersvoll und trostlos.)

Jammer ohne Ende! Elendester unter allen Vätern! Sie hält mich für ihren Mörder – und bin ichs nicht? Bin ich nicht noch mehr als ihr Mörder? Wer ist Schuld an allem? Wer anders als ich? – Sie war so ein liebes gutes Mädchen, mein Stolz, meine Freude, der Trost meines Alters! – Oh! (knirscht mit den Zähnen.) Verfluchter Eigennuz! – Ich erzog sie bis zur Blüte, und dann richtete ich sie zu Grunde. Für wen spart' ich das alles? Spart' ichs nicht für sie, um sie glücklich zu sehen? – Grausamer Vater! sieh nun, ist sie nicht glücklich? – Sie sang. – Und du bist der Urheber dieses Glücks! meints Seline auch? – O meine Tochter, meine Tochter!

Sechste Scene.

Justizrath und Marianne.

Marianne.

(im Hereintretten.)

Mässigen Sie Ihren Schmerz. Ich habe sie wieder beruhigt. Sie hat sich ein wenig aufs Bette gelegt; denn der Schreken mattet sie immer sehr ab.

Justizrath.

Meine arme Tochter! Du kennst deinen Vater nicht mehr? – Du hast Recht, er war nie dein Vater, dein Tyrann war er.

Marianne.

Aber warum quälen Sie sich so?

Justizrath.

Laß mich, Marianne; diese Qual ist noch zu gelind für mich. Aber ich fühle sie kommen. Izt hindert die Betäubung noch, daß das Gewissen nicht aufwacht.

Marianne.

Sie müssen sich diese traurigen Vorstellungen nicht immer wieder erneuern,

lieber Onkel. Folgen Sie dem Rathe des Herrn Doktors, und gehen Sie ins Karlsbad; heitern Sie sich auf, und brauchen Sie den Brunnen.

Justizrath.

Und ich soll mich noch gar von ihr trennen, und täglich, ja stündlich in Sorgen schweben, was sie mache?

Marianne.

Ich will Ihnen mit jedem Posttage Nachricht geben. Machen Sie immer Anstalt zur Reise, sie dient ja zu ihrer Gesundheit. Und Sie müssen sich doch von ihr trennen, denn Seline soll auch in ein Bad.

Justizrath.

So will ich mit ihr.

Marianne.

Lieber Onkel, wenn Ihnen Selinens Genesung am Herzen liegt, so stehen Sie davon ab. Sie sehen ja, was sie bey ihrem Anblick immer empfindet.

Justizrath.

Und du, meine liebe Marianne, willst sie begleiten? – Gott! was bin ich dir

nicht schuldig! du bist ein liebenswürdiges braves Mädchen. Du liebtest meine Seline immer wie dich selbst, und sie liebet dich wieder so. Waret ihr doch wie ein paar leibliche Schwestern. — Du sollst meine zwote Tochter seyn, wenn du dich nicht auch scheust, mich Vater zu nennen. Ich habe dir auch viel Leiden gemacht, vergieb mir.

Marianne.

Beruhigen Sie sich doch, lieber Onkel, und fassen Sie Muth. Es ist noch nicht alle Hoffnung zu ihrer Genesung verloren.

Justizrath.

Möchtest du wahr reden, gutes Mädchen! — Aber du bist gar nicht mehr so munter, und du kömmst fast gar nicht aus, du wirst auch krank werden.

Marianne.

Der Garten ersezt mir das; er ist groß genug mir Bewegung zu machen. Und aus Gesellschaften, wissen Sie, mach ich mir ohnedieß nicht viel.

Justizrath.

Aber du giengst doch sonst gern zu Char-

lotten. Ihr wäret immer so ein Klee-
blatt.

Marianne.

Sie wird heut zu mir kommen. Das
arme Mädchen ist sehr übel dran. Ihre
Mutter besteht darauf, daß sie Kollmann
heirathen soll, und Charlotte haßt ihn von
Grund des Herzens.

Justizrath.

Können Eltern, und noch dazu eine
Mutter nach so einem Beispiele? – Doch
ich will zu ihr hin, will nichts thun, als
ihr die Marter beschreiben, die ich fühle;
und sie soll zurückschrecken vor mir. Brav,
Weib, will ich zu ihr sagen; bringe deine
Tochter auch von Sinnen, morde ihr
Liebstes, so hab' ich Gesellschaft. – Teuf-
lische Gesellschaft!

Marianne.

Wenn Sie zu ihr gehen wollen, so
schonen Sie sie ja. Sie liebt Charlotten;
sie glaubt nur mehr für ihr Glück zu sor-
gen, als sie selbst. –

Justizrath.

Dacht' ichs nicht auch? – Sehen Sie,

Madam, wie ich gesorgt habe, will ich ihr sagen. Und zu Selinen will ich sie führen, daß sie sieht, wie sie's ihrem Vater dankt. – Morgendes Tages will ich zu ihr hin.

Marianne.

Sie soll noch heut ihr Versprechen von sich geben.

Justizrath.

So will ich den Augenblick hin. Glaubst du, Marianne, daß es noch Zeit ist?

Marianne.

Zeit ists ganz gewiß noch. Charlotte will vorher noch zu mir kommen; ich erwarte sie eben. Bitten Sie ihre Mutter, daß sie heute den ganzen Abend hier bleiben darf.

Justizrath.

So laß mirs gleich sagen, Mariannchen, wenn sie da ist, damit ich die Mutter allein habe.

Marianne.

Ja, lieber Onkel, ich will es Ihnen gleich sagen lassen.

(der Onkel dreht sich noch einmal um.)

Justizrath.

Wenn ich zurück bin, will ich dich schon rufen lassen.

Marianne.

Gut, mein Lieber Onkel.

Siebente Scene.

Marianne.

(allein.)

Unaussprechliche Freude durchwallt mein Herz. – Wie lieb ist mirs, daß er mir zuvor kam! O ich ahnde Euch glücklich zu sehen, Euch noch heute glücklich zu sehen, ihr Lieben. Charlotte du wirst ein gutes Weib werden; und du lieber Edwich (sie seufzt) ein zärtlicher und treuer Gatte. — Aber Marianne, du bist ein närrisches Mädchen. Du bist froh und seufzest doch? Ich will dich rechtfertigen empfindliches Herz; es geschah wider deinen Willen. „Er kann nicht mehr „mein werden, er gehört schon einer Andern.„ Ich glaube, das hat ihm seinen

Argwohn wieder benommen, wenn er ja einen gefaßt hatte. Doch Liebende sehen und fühlen selten etwas als den geliebten Gegenstand und ihre Liebe. — Und wären meine Augen unvorsichtig genug gewesen, ihm etwas daraus lesen zu lassen, so will ichs schon wieder auszulöschen suchen.

Armes Herz bey deinen Freuden
Nagt dich doch ein heimlich Leiden,
Aber hoffnungslose Liebe
Wird auch endlich kalt und stirbt.

Unterdrücke diese Triebe,
Laß der Freundschaft sanft Vergnügen
Deinen stillen Schmerz besiegen,
Eh' er deine Ruh verdirbt.

Achte Scene.

Marianne und Charlotte.

Marianne.

Sey willkommen, liebes Herz.

(Sie küssen sich.)

Charlotte.

Hast du mich noch lieb, gute Marianne?

Marianne.

Kannst du fragen? Liebt' ich euch zwey, dich und Selinen nicht immer wie mein Leben? Nur izt konnt' ich nicht zu dir kommen, wenn du das meinst.

Charlotte.

Bestes Mädchen, dieses Fehlers hab' ich mich mehr schuldig gemacht als du. Du kanst nicht weg; aber ich -- doch Gott weiß, ich bin auch nicht Schuld daran -- meine Mutter. ---

Marianne.

Schweig davon; sehen wir uns doch izt, und lieben einander noch wie zuvor. --- Stehts noch so, wie du mir schriebest?

Charlottte.

(dringend.)

Ja, liebste beste Freundinn; rathe mir was soll ich thun?

Marianne.

Muthig widerstehen, wenn deine Mutter darauf beharren sollte.

Charlotte.

O sie beharret darauf, in einer Stunde fordert sie mein Jawort.

Marianne.

Verzeih Lottchen! [Sie geht nach Selinens Thür und ruft sachte ihr Mädchen heraus, spricht heimlich mit ihr, und darauf laut.] Sey aber gleich wieder da.

(zu Charlotten.)

Nimm's nicht übel, meine Beste, ich mußte etwas bestellen.

Charlotte.

All mein Bitten und Flehen half nichts; ich sagt' ihr, daß ich keine Lust zum heirathen hätte; sie schalt mich ein einfältiges Ding — O ich weis für Angst nicht was ich anfangen soll.

Marianne.

(schließt sie in ihre Arme.)

Sey ruhig, meine Charlotte; ich denke, es wird alles gut gehen. Eben ist mein Onkel zu ihr gegangen, der wird ihr schon zureden; und hört sie die Vorstellungen meines Onkels nicht, so hast du dir kein Gewissen darüber zu machen, wenn du ihr nicht gehorchst.

Charlotte.

(weint.)

O Marianne, was werd' ich drum zu

leiden haben! sie wird glauben, ich bin deswegen hergegangen, und ich sagt' ihr, du hättest mich auf eine halbe Stunde zu dir bitten lassen.

Marianne.

Fürchte nichts, gutes Kind, sie wiedersteht ihm gewiß nicht. [Das Mädchen kömmt zurück, und geht sanft wieder in Selinens Zimmer.]

Charlotte.

(weint noch.)

O Marianne!

Marianne.

Du wirst sehen, Liebe; weine nicht, er bringt sie gewiß davon ab. --- Aber was machst du mit Edwich? bald könnt' ich böse auf dich seyn.

Charlotte.

Warum?

Marianne.

Er liebt dich so treu, so unaussprechlich zärtlich, als du in deinem Leben nicht geliebt werden wirst.

Charlotte.

Ich will auch nicht geliebt werden.

Marianne.

Bist du ein Mädchen, oder bist du keins? — Sag mir nicht, daß du nicht geliebt werden willst. So ein zärtliches gutes Herz, und nicht wünschen geliebt zu werden — das wär' ein ganz apartes Herz.

Charlotte.

Woher weißt du dann? —

Marianne.

Daß du ihn abgewiesen? — Er war bey mir, und hat Abschied von mir genommen.

Charlotte.

(ängstlich.)

Abschied? und wo will er dann hin?

Marianne.

Mit den Grafen reisen. Er sagte du hättest es ihm selbst gerathen.

Charlotte.

(betroffen.)

Hat er nicht gesagt, daß er auch von mir Abschied nehmen will?

Marianne.

Er will dir schreiben, daß er dich nie wiedersehen wird.

Charlotte.
(unruhig.)

Kannst du das auch rechtfertigen? Verdiente nicht meine Freundschaft gegen ihn, daß er mündlich von mir Abschied nähme?

Marianne.

Er würde seinem Schmerz freyen Lauf lassen, sagt' er, und du würdest dann noch unwilliger auf ihn werden.

Charlotte.

Wenn er meint! — Marianne, ich bin unruhig, und doch konnt' ich nicht anders.

Marianne.

Konntest nicht anders? – Hör', Mädchen; du hast immer deine Grillen gehabt, so gut du bist. Es ist einmal Zeit, daß du sie verjagst. Sage, warum willst du den Edwich nicht heirathen?

Charlotte.

Weil ich gar nicht heirathen will.

Marianne.

Und warum nicht?

Charlotte.

Weil ich immer geglaubt habe, daß ich in der Ehe nicht glücklich seyn werde. Die Freiheit ist ein gar zu grosses Geschenk vom Himmel. —

Marianne.

Geh Närrchen! Ist das Sklaverey, wenn man unumschränkt über ein Herz herrscht? — Und du herrschest ganz über Edwichs Herz.

Charlotte.

So lange man geliebt wird, ists wahr. Wie aber, wenn die Liebe allmählich kälter wird oder gar aufhört? —

Marianne.

Edwichs Liebe gegen dich wird nie erkalten; sie ist auf die zärtlichste Freundschaft gegründet. Ich weis gewiß, er liebt dich deines Herzens, und weder deiner Schönheit noch deiner Talente wegen.

Charlotte.

Diese laß beiseite, Marianne. — Meine Liebe muß aber doch auch dabey in Rechnung kommen; und ich lieb' ihn einmal nicht — seine Freundinn, seine treue

theilnehmende Freundinn kann und will ich seyn. —

Marianne.

Schwesterchen, du hintergehst dich selbst. Gesteh, es ist dir nicht recht, daß dich Edwich nicht wieder sehen will?

Charlotte.

(ihre Unruhe verbergend.)

Wenn er es für gut hält -- warum nicht?

Marianne.

Das ist nicht die Sprache des ruhigen Herzens -- wenn er es für gut hält. Betrüge dich nicht Charlotte, es könnte dir sonst vielen Kummer in die Zukunft machen. Sieh, ich bin deine Freundinn, deine dich immer noch zärtlich liebende Marianne. Sey vertraulich, sey aufrichtig gegen mich. Ich sah dirs lang an, daß du ihn liebtest. Ich will nicht hoffen, daß dir kleine Leidenschaften im Wege stehen, dieser Neigung Raum zu verstatten. Deine Seele kann unmöglich an der Bewunderung deiner Talente, deiner Schönheit, die natürlicher Weise ein Mädchen eine gewisse Zeitlang immer mehr als eine verheirathe-

te Frau zu erwarten hat, Gefallen finden, noch weniger an der Anbetung junger und alter Gecken die du verachtest --- darauf kenn' ich dich zu gut, Charlotte. Sage was sonst dem Triebe der Liebe in deinem Herzen das Gewicht hält?

Charlotte.

(nimmt sie bey der Hand.)

Der Gerechtigkeit, die du mir wiederfahren lässest, bin ich es schuldig, dir meine wahren Ursachen zu eröffnen. Marianne, ich bin ein Mädchen welches das Gute und Böse seines Geschlechts kennen gelernt hat. Mit innigem Verdruß hab' ich gesehen, wie es immer mehr von seiner wahren Bestimmung abweicht und herabsinkt. Nichts ist daran Schuld als die Erziehung. Keineswegs tadl' ich daran, daß man sie in Wissenschaften und schönen Künsten unterrichten läßt. ---

Marianne.

Und doch mein' ich, ist dieß keine geringe Ursache davon --- doch weiter.

Charlotte.

Ich halt' es nicht dafür; sondern der

Fehler liegt meinen Gedanken nach darinn, daß man sie nur zu viel Werth drauf sezen läßt, und sie in dem häuslichen Wesen ganz und gar verabsäumt. Wenn ein Mädchen 14 bis 15 Jahr alt ist, ganz artig auf dem Flügel spielen, ein bischen zeichnen kann, schön tanzt, französisch auch wohl etwas italiänisch oder englisch redet, und dabey ein hübsch Gesichtchen hat — so wird sie schon eine Hauptperson in der Gesellschaft, und da möcht' ich die Mannsperson sehen, die sich nicht an sie andrängt. Oft braucht sie nicht einmal die Hälfte dieser Eigenschaften zu haben. So ein Mädchen wird auf einmal verdorben, und zu ihrer ganzen künftigen Bestimmung untüchtig. Sie wird stolz und versäumt darüber die Bildung ihres Herzens, weil sie alle ihre Gedanken zu Ausbildung ihres Talents, oder zur Verschönerung ihres Körpers und ihres Puzes anwendet. Und man gebe Acht, ob man bey den meisten Frauenzimmern, welche von Seiten ihres Talents Verdienste haben, auch Verdienste des Herzens finde. Es ist wahrlich etwas

was seltenes. Entweder sie werden stolz, kennen weiter nichts als die Befriedigung ihres Stolzes, nehmen die Schmeicheleyen der Mannspersonen als ihnen schuldige Opfer an, und werfen alle in eine Klasse zusammen: — oder sie werden frühzeitig leichtsinnige Koketten, treiben Liebeshändel, sind flatterhaft, schäzen ihre Schmeichler am höchsten — und jede von diesen beiden Klassen weis dabey so viel innern Werth und äusserliche Liebenswürdigkeit zu affektiren, daß mancher gute junge Mensch sein Herz und seine Ruhe dabey verliert, sich, sein Vermögen und seine Aussichten oft umsonst, und oft zu seinem beständigen Unglück hingiebt. Werden sie nun Weiber, so sind sie ihren Männern zur Last. Die Haushaltung verstehen Sie nicht; reine Lieb' und Freundschaft gegen ihre Männer haben sie nicht, denn sie haben sie nie gekannt; sezen ihr voriges Leben getrost fort, ohne sich sonst um etwas zu bekümmern, und ziehen nach ihrem Muster wieder Töchter auf, die der Abdruck ihrer Mutter werden.

Marianne.

Ich kann dir nicht Unrecht geben. Dein Eifer gefällt mir Charlotte. Du bist eine genaue Beobachterinn deines Geschlechts.

Charlotte.

O ich bin so voll davon! — Und wenn man wieder Mädchen nimmt, die wirklich gut sind, und so glücklich als liebenswürdig wären, wenn sie ihren wahren Charakter nicht zu verstellen gelernt hätten, oder verstellen zu müssen glaubten. —

Marianne.

(sieht sie lächelnd an.)

Nun Charlottchen? —

Charlotte.

(betroffen.)

Ich weis was du sagen willst. Aber höre mich aus. – Wenn man solche nimmt – nun hast du mich auf einmal irre gemacht. Allso vollends heraus. Ich will mich künftig der Erziehung junger Mädchen widmen. Ich weis noch ein Mädchen, das zu mir paßt, und eben so über diesen Punkt denkt wie ich. Ich habe den Gedanken schon längst, und er ist mein Lieblingsgedanke.

geworden. Kein andrer kann neben ihm aufkommen. — Uebrigens kennst du unsere Umstände Marianne. Ich denk' auch dadurch meiner Mutter einige Sorgen abzunehmen, daß sie besser auskommen kann. Ich möchte gern das in ihrem Alter für sie thun, was sie in meiner Jugend für mich gethan hat. Drum kann ich auch dem Edwich meine Hand nicht geben. Edwich hat ebenfalls kein Vermögen; und meinen Lieblingsplan müßt' ich dann schlechterdings aufgeben. Und das kann ich nicht, und will auch nicht. Hätt' ich Kollmann genommen, so hätt' ich es blos um dieser Ursachen willen gethan. Aber ich wünsche ledig zu bleiben. Als Frau — wie viel andre Pflichten hätt' ich da nicht noch daneben? Ausserdem gesteh' ich dir eben so aufrichtig, daß bey andern Umständen meine Wahl, wenn sie frey wäre, auf keinen Andern als auf Edwich fallen würde. Denn was soll ich dirs läugnen, ich wünsche mit ihm zu leben, aber nur durch keine Heirath, nur durch keine Heirath.

Marianne.

Ich sehe nun wohl wo der Knoten liegt; und zum Glück kann der noch gelöset werden. Du bist ein vortrefliches edeldenkendes Mädchen, und ich glaube, du wirst reussiren. Aber für puren lieben Enthusiasmus siehst und fühlst du izt nicht was du doch einmal sehen und fühlen wirst.

Charlotte.

Und was Marianne? Es ist reifliche Ueberlegung bey mir.

Marianne.

Nicht wahr, Liebe, deine Hauptabsicht ist deine Mädchen, die du künftig erziehen willst, ihrer Bestimmung zuzuführen?

Charlotte.

Freilich ist sie's.

Marianne.

Aber wie willst du sie die Pflichten einer Gattine, einer Mutter, einer Hausfrau wahr genug lehren, und sie ihnen nachdrücklich genug empfehlen, wenn du selbst weder Gattine noch Mutter bist? — Hausfrau kannst du allenfalls werden. —

Wie willst du ihnen ein Gemählde von häuslicher Glückseligkeit machen, um ihren empfindsamen Gemüthern den sehnlichsten Wunsch darnach einzuflössen, wenn du selbst keinen Begrif davon hast, und sie nicht durch dein eigen Beispiel lehren kannst. — Weißt du, was häusliche, was eheliche Glückseligkeit ist?

Alles Glück der Erde faßt
Eheliche Liebe.
Wer sie schmähet oder haßt,
Haßt die schönsten Triebe.

Uns zu Liebe schuf sie Gott
Daß wir glücklich würden;
Aber um des Frevlers Spott
Gab er ihr auch Bürden.

Und es trift ein schwer Gericht
Leidige Verächter.
Fromme Liebe trift es nicht,
Denn sie ist gerechter.

Selig an der Tugend Hand
Folgt sie ihren Pflichten,
Und erneuert spät ihr Band
Noch in ihren Früchten.

Charlotte.

Deine Schilderungen sind schön, Marianne. —

Marianne.

O sie sind noch sehr unvollkommen; denn ich habe sie ja nie empfunden, und vielleicht werd' ich sie auch nie empfinden.

Charlotte.

Gerade du mußt sie empfinden. — Ja Marianne, sie sind schön, sie haben mein Herz ganz erwärmt: aber, Marianne, ich fühle mich doch nicht stark genug mein Projekt fahren zu lassen, und das müßt' ich wenn ich heirathete.

Marianne.

Das seh' ich noch nicht ein. Edwich ist ein arbeitsamer Mensch; sein Amt ist freilich noch nicht das einträglichste: aber ich steh dir dafür, in ein, zwey Jahren hat er ein besseres. Er steht gar zu gut beim Minister.

Charlotte.

Ich gönn' es ihm, er verdients. —
(vertraulich bittend.)
Aber höre Mädchen, sey auch mir ein=

mal aufrichtig. Du bist ganz dazu gemacht ein glückliches Weib zu werden; du kennst die grossen Vorzüge des Ehestands besser als ich; du wirst deinen Gatten von ganzem Herzen lieben — und das werd' ich schwerlich können. Wie wär's, wenn du den Edwich nähmst?

Marianne.

(in scherzhaftem Ton.)

Meinst du?

Charlotte.

Ich glaube lange an dir bemerkt zu haben daß dir Edwich nicht gleichgültig ist.

Marianne.

(eben so.)

Behüte der Himmel!

Charlotte.

Und du würdest glücklich mit ihm seyn. —

Marianne.

(im vorigen Ton.)

Vielleicht!

Charlotte.

(zuredend.)

O Marianne, mach mir die Freude.

Marianne.

Mädchen, wenn du nicht ruhst, so mußt du wirklich noch den Herrn Kollmann heirathen.

Charlotte.

Marianne, es ist mein Ernst; ich kann den Edwich ganz wohl leiden. —

Marianne.

(scherzhaft.)

So?

Charlotte.

Und Niemanden als dir möcht' ich ihn gönnen.

Marianne.

So uneigennüzig hätt' ich dich nicht geglaubt.

Charlotte.

Du weißt nicht, was ich noch für Eigennuz dabey habe. — Liebe, liebe Marianne, nicht wahr, du liebst ihn? Läugne mirs nicht.

Marianne.

Ich glaube, du träumst, Charlotte. Ich weis nicht, wer dir das närrische Ding in den Kopf gesezt hat. Es ist mir noch

nicht eingefallen, daß Edwich ein Mann für mich seyn könnte, und ich bin doch schon seit lang mit ihm umgegangen. Uebrigens denk' ich gar nicht ans Heirathen, so lang meine arme Seline unglücklich ist. Und den Edwich lieb' ich gewiß nicht, das kannst du mir auf mein Wort glauben.

Charlotte.

Mädchen du belügst mich.

Marianne.

Lottchen, du betrügst dich.

Charlotte.

O ich weis es gar zu wohl.

Marianne.

Sage, wie ichs nehmen soll.

Charlotte.

Das wirst du schon wissen.

Marianne.

Bald wird michs verdriessen.

Charlotte.

Edwich schwärmt so gern wie du.

Marianne.

Höre, laß mich bald in Ruh.

Charlotte.

Ja, du willst mich hintergehen.

Marianne.

Nein fürwahr! ich würd's gestehen.

Charlotte.

Sagt'st du nicht, du wär'st ihm gut,
Als wir noch so wohlgemuth
Mit einander vor zwey Jahren
Auf der Kirmse mit ihm waren?

Marianne.

O das that ich nur aus Spas,
Denn ich merkte schon so was.
Lottchen war ihm immer lieber,
Und sie ward nicht böse drüber.

Charlotte.

Ja das war ein schöner Herbst,
Nie bin ich so froh gewesen.

Marianne.

Sieh nur, wie du dich verfärbst,
Lust durchströmt dein ganzes Wesen.

Charlotte.

Ach Marianne!
Könnt' ich seinen Willen
Könnt' ich ihn doch nur erfüllen!

Marianne.

Liebe, verbanne
Banne deine Grillen,
Und du kannst ihn dann erfüllen.

Charlotte.

Himmlisch ists von einem Herzen
Im Gefühl verstanden werden,
Freud' und Schmerz mit ihm zu theilen —

Marianne.

Nichts auf Gottes weiter Erden
Kann den Schmerz auch besser heilen,
Als ein Trost von solchem Herzen.

Charlotte.

Edwich hat ein solches Herz —

Marianne.

Und doch treibst du mit ihm Scherz.

Charlotte.

Edwich will mich nicht mehr sehen?

Marianne.

Sah er nicht sein Herz verschmähen?

Charlotte.

Nein, das hab' ich nicht gethan,
Nein, ich bin nicht Schuld daran.

Marianne.

Freilich hast du das gethan,
Freilich bist du Schuld daran.

(Beide singen das Lezte noch einmal zusammen.)

Marianne.

Dem Himmel sey Dank, daß wir unsere Herzen einmal ausgeplaudert haben.

Charlotte.

Ja Marianne, es ist mir wohl, und doch. — Aber ich muß fort; meine Mutter wird mich erwarten. Ach! was wird dein Onkel ausrichten?

Marianne.

Alles Gutes, du wirst sehen. Er wird zugleich deine Mutter um Erlaubnis bitten, daß du den ganzen Abend bey uns bleiben darfst. Wir wollen nach dem Abendessen mit Selinen ins Nachtigallenwäldchen. —
(das Mädchen winkt aus dem Zimmer.)
Komm Charlotte, sie wird wohl wach seyn.

(gehen hinein.)

Neunte Scene.

Ein Zimmer der Hofräthinn.

Die Hofräthinn und der Justizrath.

Justizrath.

Verzeihen Sie, Frau Hofräthinn, daß ich so unangemeldet zu Ihnen komme. Meine Freundschaft mit ihrem seligen Manne mag es bey Ihnen entschuldigen.

Hofräthinn.

Ich bitte, Herr Justizrath, machen Sie doch keine Umstände; sonst muß ich ebenfalls um Verzeihung bitten, daß Sie mich so antreffen, wie Sie mich finden.

Justizrath.

Lassen Sie uns das beiseite sezen, Frau Hofräthinn. Ich komme Ihnen mein Herz auszuschütten, ein Herz voll Angst und Verzweiflung über das Unglück meiner einzigen geliebten Tochter — ach! vielmehr über mein eigenes.

Hofräthinn.

Ich kann mich in Ihre Lage sezen, Herr

Justizrath. Freilich, wenn Sie vorhergesehen hätten, wie es nun gekommen ist, Sie würden alsdenn anders gehandelt haben.

Justizrath.

Wahrlich, ich würde! und wenn Sie den Sohn meines Gärtners geliebt hätte.

Hofräthinn.

Aber, Herr Justizrath, Sie sind zu entschuldigen. Sie haben für das Beste Ihrer Tochter sorgen, und sie von einem jungen Menschen abbringen wollen, der kein Vermögen hatte.

Justizrath.

Wollte Gott! ich wäre zu entschuldigen. Alles was ich mir zu meiner Entschuldigung vorbrachte, machte mir mein Gewissen nur zu desto grösserm Vorwurf. Ich habe Vermögen genug, ein einziges Kind noch mehr als anständig zu versorgen. Und war Selmar, ob er gleich kein Vermögen hatte, nicht von gutem Hause, ein Mensch von Talenten und einer unbescholtenen Aufführung? —

Hofräthinn.

Ja, das hat man ihm überall nachgesagt. Aber Religion muß er doch nicht gehabt haben, sonst hätte er sich in keinen Duell eingelassen.

Justizrath.

Wer ihn genau gekannt, sagt das Gegentheil. Und man weis ja noch nicht, wie es dazu gekommen. — Aber wär' er die Ursache davon, so ruht auch diese Sünde auf meinem Gewissen. Ich, ich Unmensch bracht' ihn dazu; er erlag schon unter dem Druck seiner Leidenschaft, und ich stürzte ihn durch den unglücklichen Brief, den ich Selinen mit tausend Martern zu schreiben zwang, in ein völliges Unbewußtseyn sein Selbst hin; er fühlte nichts als die Grösse seines Unglücks, und in dieser Melancholie vollzog er das unglückliche Verbrechen. Ach Gott! Ach Gott!

Hofräthinn.

Unsere jungen Leute können sich ein ewiges Exempel dran nehmen.

Justizrath.
(ergreift sie bey der Hand.)

Mehr noch, wir Eltern. Wir sollen Väter und Mütter unserer Kinder seyn, und sie zurecht weisen, wenn sie fehlen; dazu haben wir Gewalt über sie. Aber sollen wir ihre Tyrannen seyn?

Hofräthinn.

Tyrannen sollen wir freilich nicht seyn; aber Strenge ist doch immer nöthig. Sie wollen oft klüger seyn als die Eltern. —

Justizrath.

Und die Eltern allzeit weise; und geben sich oft so bloß gegen ihre Kinder, daß alles Vertrauen auf die Einsichten ihrer Eltern und auf ihren Rath mit einem mal bey Ihnen weg ist. Und dann kömmt die Strenge der Eltern hinter drein, und peinigt sie. — O Frau Hofräthinn, meistens sind wir selbst Schuld, wenn wir Strenge gegen unsere Kinder brauchen. Eine gute Erziehung macht ihrer gewiß unnöthig.

Hofräthinn.

Nicht immer, Herr Justizrath; ich habe

habe an der Erziehung meiner Tochter nicht das geringste fehlen lassen, was ihrem Stande anständig war, und sie hat sich auch bis izt immer gehorsam gegen mich bezeugt, und nun, da es auf den wichtigsten Schritt ihres Lebens ankömmt —

Justizrath.

Eben bey dem wichtigsten Schritte ihres Lebens sollten sie keinen blinden Gehorsam von ihr fordern, der sie unstreitig unglücklich machen würde. Frau Hofräthinn, ich bin von allem unterrichtet; ich weis, daß Sie Ihre Tochter dem Herrn Kollmann geben wollen, und daß ihn Charlotte haßt. —

Hofräthinn.

Das ist nichts als Einbildung, Herr Justizrath.

Justizrath.

Einbildung macht so unglücklich als Wirklichkeit. Und bey Charlotten ists gewiß nicht Einbildung; das weis ich von Mariannen. Es läßt sich auch leicht denken: Kollmann ist ein liederlicher Mensch,

der nichts thut als trinkt und spielt, und dem niedrigsten Weibsvolk nachläuft. —

Hofräthinn.

Um Verzeihung Herr Justizrath, das sagen nur seine Feinde.

Justizrath.

So müßt' er die ganze Stadt zu Feinden haben. Es ist wahr genug. Sie haben auf seinen Reichthum und auf seine Galanterien gesehen — aber seyn Sie versichert, in wenig Jahren wird sein Vermögen ziemlich geschmolzen seyn.

Hofräthinn.

(etwas beleidigt.)

Ich bitte Sie, Herr Justizrath. —

Justizrath.

Verzeihen Sie, wenn ich Ihnen unangenehme Dinge sage, aber ich bin es meinem Gewissen schuldig, und ich werde nicht eher von Ihnen weggehen, als bis Sie mir versprochen, Ihre Tochter weder zu dieser noch zu irgend einer Heirath zu zwingen. Sie ist just ein so liebes gutes Mädchen wie meine Seline war. Sie liebt Sie mit der kindlichsten Zärtlichkeit, und

jammert daß sie Ihnen ungehorsam seyn muß. Der selige Hofrath hätte ihr gewiß freye Wahl gelassen. Ein Mutterherz soll noch weicher seyn als das Herz eines Vaters. Nehmen Sie sie in Ihre Arme, und heitern ihre Seele wieder auf. Sie kann die Freude und der Trost ihres Alters werden. O berauben Sie sich dieses Segens von Gott nicht. (Er weint.) Für mich ist kein Trost, keine Freude in meinem Alter mehr zu hoffen. Für mich ist kein Segen mehr übrig. O ich unglücklicher Vater, ich stieß ihn von mir. — Glücklichere Mutter (ergreift sie bey der Hand) reizt sie ein solcher Zustand des Herzens, wie der Meinige? Ich habe keine Ruhe des Tags, und der Schlaf flieht meine nassen Augen des Nachts. Ich fluche meinen Reichthümern, und das Leben ist mir eine Last geworden. —

Hofräthinn.

(weint mit ihm.)

Ach!

Justizrath.

Und sie war so ein unschuldiges liebes

Mädchen, liebte mich so mit ganzer Seele; und mir war sie alles, alles. — (weint sehr) und izt hält sie mich für einen Mörder.

Hofräthinn.

O Gott! hören Sie auf. — Wenn ich denke, daß ich mir so ein Schicksal bereiten könnte! — Ich habe nie gefühlt, daß ich meine Charlotte so liebe als izt, und sie ist gar eine gute Tochter, sonst so gehorsam, als wenn sie mir alles an den Augen absehen wollte. —

Justizrath.

Wollten Sie sie wohl wahnsinnig sehen? Oder einem nahen Tode zuführen? Oder auch nur, daß sie ewig von ihr gehaßt würden? — O Frau, Frau!

Hofräthinn.

Haben Sie Dank von Gott, der meinige ist zu schwach. Ihnen bin ich die Ruhe meiner alten Tage schuldig. O was hätt' ich mir für ein Unglück über mein Haus ziehen können. Nein, liebe Tochter, (weinend) ich will dich zu nichts zwingen, ich will dir freye Wahl deines Her-

zens lassen — und wenn es Edwich wäre! —

Justizrath.

Umarme mich, brave Mutter; und wenn mich Kummer drückt, so will ich ihn bey dir ausschütten. Es ist immer ein grosser Trost für Eltern über ihre Kinder Thränen der Freude und Thränen des Schmerzens mit einander weinen zu können.

Hofräthinn.

Ach! wie erleichtert ist mein Herz!

Justizrath.

Sollte Ihre Tochter den Edwich lieben, so machen Sie sich weiter keine Sorgen. Ich kenne Ihre Umstände, und weis daß Edwich auch kein Vermögen hat. Wissen Sie also was — ich bin meines Amtes müde; ich will es niederlegen, mit dem Beding daß es Edwich erhalte. Beim Minister wird das nicht viel kosten, denn er will ihm zu wohl. — Sind Sie so zufrieden?

Hofräthinn.

(drükt ihm die Hand.)

O von Herzen gern.

Justizrath.

Nun so leben Sie wohl. Ihre Tochter bleibt heute bey mir. Indeß können Sie sich wieder erholen, alte Mutter.

(Sie gehen ab.)

Dritter Akt.

Die Sonne ist im Nachtigallenwäldchen. An der einen Seite zwischen dem Gebüsch sieht man eine Urne, Selmars Monument. Auf der Urne steht die Innschrift: Selmars Liebe heilig, die aber mit einem Cypressenkranz bedeckt ist. Auf dem Postumente, unter welchem sein Grab ist, lieset man, das Liebesgrab. Der Vollmond geht auf. Zwo Nachtigallen schlagen abwechselnd zu verschiedenen malen. Edwich sizt am Pustumente, den Kopf auf dem Arm dran gelehnt in wehmüthigen Empfindungen. Gegenüber ist eine Rosebank.

Erste Scene.

Edwich.

(allein.)

Tiefe feierliche Stille,
Schauert durch den lichten Hain.
Armes Herz, ergiesse deine Fülle
Der Natur in Schoos --- du bist allein.
Doch du hast Vertraute deiner Klagen,

Horch? [es schlagen zwo Nachtigallen hinter einander.]

Wie traurig dort die lieben Sänger schlagen!
Ach! ihr klagt, und fühlt doch keine Pein.
Oder klagt ihr meines Selmars Plagen,
O so stimmt auch mit in meine Klagen,
Liebe Nachtigallen stimmt mit ein.

[Pause. Nachtigallen schlagen.]

Und du Zeuge stiller Thränen,
Die von bleichen Wangen fliessen,
Lieber Mond---- nach dem sich Herzen sehnen,
Ihre Schwermuth zu geniessen ---

Oder Herzen, deren Freudenzähren
Frohen Glanz von dir entlehnen,
Herzen, die nach langem, langem Sehnen,
In einander sich ergiessen,
Ihrer Wünsche Hoffnung nähren,
Und sich ew'ge Treue schwören! ---
Ach! [eine Nachtigall schlägt]
so reizend schien dein Licht,
Meinem Liebe-kranken Herzen nicht.

Wonne träumend wandelt' ich zwar oft
Hier in deinem milden Scheine,
Oft mit meinem Selmar, oft alleine.
O was hab' ich da gewünscht! gehoft!
Doch mein Hoffen war vergebens,
Und ich sehne mich nunmehr, wie du,
Ohne Aussicht eines frohen Lebens,
Liebster Selmar! nach der sel'gen Ruh.

Beglückte Liebe liebt das Leben,
Belohnte Liebe haßt den Tod.
Betrübte Liebe haßt das Leben,
Verschmähte Liebe liebt den Tod.

Schwebst du um mich, lieber Schatten,
So erfülle meinen Geist.

Sieh sein Sinken, sein Ermatten,
O Natur, dein Band zerreißt.

(Marianne kömmt gegangen, bleibt aber eine Weile stehen, ohne daß sie von ihm gesehen wird.)

Zwote Scene.

Edwich.

Gott! ach Gott! wie kann es anders? Unendliche Liebe gebiert unendlichen Schmerz. — Träumt' ich nicht von unaussprechlichen Freuden, von ewigem Genusse der Seligkeit, die ich in dem Gedanken fühlte: Sie wird dein! — Wie mich ihr erster Blick gleich an sie fesselte! Noch ein Blick, und ihre Hand in der Meinigen — und meine Seele war unzertrennlich von der Ihrigen. Ich sah sie nur einmal, sah alles das in ihren Augen, an ihrer Stirne, an ihrem Munde, was mein Geist bisher sich nur dunkel von dem Mädchen, wie ich mirs wünschte, gedacht hatte. Ich verlor mich in den

Zügen ihres reizenden Gesichts; ein geheimes Gefühl brachte mich ihr näher; ich kannte sie wie von langer Zeit her. Sie ists, sie ists, klopfte mein Herz für Freuden — und ach! sie war's nicht.

Marianne.

(tritt näher.)

Sie war's, Freund Edwich.

Edwich.

(sieht sich erschrocken um.)

O sind Sie da, liebe Marianne?

Marianne.

(bleibt stehen, und sieht ihn lächelnd an.)

Sie war's.

Edwich.

Marianne. —

Marianne.

Sie war's, Edwich. Wollen Sie mirs glauben?

Edwich.

(unruhig.)

Marianne, Sie sind ein zu gutes Mädchen, als daß Sie Ihren Scherz mit mir haben sollten, und doch —

Marianne.

(ernsthaft.)

Quälen Sie sich nicht länger mit den Zweifeln der Liebe. Edwich, Sie werden nun wieder heiter und glücklich werden. — Charlotte liebt Sie.

Edwich.

(freudig auffahrend.)

Charlotte liebt mich?

Marianne.

Liebt Sie so zärtlich als ein Mädchen lieben kann.

Edwich.

Marianne, Sie sind ein Engel, den mir Gott gesandt hat.

Marianne.

(aufs innigste gerührt.)

Ihr Glück, mein lieber Edwich, ist seither das Meinige gewesen. Meine Freude ist unaussprechlich, daß ich den Kummer in ihrer Seele vertilgen kann, der sie bisher trübte. Geniessen Sie nun des Glücks, dessen Sie so werth sind.

Edwich.

Aber wie Marianne? —

Marianne.

Ich will es Ihnen schon erklären. Bereiten Sie sich izt vor, Charlotten in Ihre Arme zu schliessen.

Bald ist sie her
Mit offnen Armen,
Dich, Glücklicher!
Dich zu umarmen.

Ihr banges Herz
Fühlt Lieb' und Reue
Lohnt deinen Schmerz
Mit Lieb' und Treue.

Edwich.

(ausser sich für Freude.)

Vater der Liebe. Ists möglich? Charlotte, mein?

Marianne.

Ja, sie wird dein,
Die trüben Stunden
Der grimmen Pein
Sind nun verschwunden.
Bald eilt sie her
Mit offnen Armen

Dich, Glücklicher!
Dich zu umarmen.

Edwich.

Das Entzücken überwältigt mich, Marianne, wie soll ich Ihnen danken?

Marianne.

Ich fordre keinen Dank, als den mir mein Herz giebt. Ihr und meiner Charlotte Glück wird stets das Meinige seyn. Ich geh' izt wieder in den Garten zurück, Edwich. Verstecken Sie sich hier ins Gebüsch hinters Monument, und überzeugen sich selbst von Charlottens Kummer und ihrer Liebe. Sie weis nicht, daß sie ihren Edwich hier finden wird. Wir bringen Selinen her, um sie aus ihrem süssen Traum in einen unseligen Jammer zu stürzen, ihr den Ort zu zeigen, der ihren Selmar einschließt. O Gott! wie getheilt ist mein Herz in Angst und Freude? Stehen Sie uns gleich bey, Edwich, wenn etwas vorfallen sollte.

(Marianne geht zurück.)

Dritte Scene.

Edwich.

(allein.)

(Er streckt eine Zeitlang seine Hände unbeweglich gen Himmel, zieht sie zurück, bedeckt sein Gesicht damit, faltet sie zusammen, und blickt freudig umher. Endlich naht er sich dem Grabmaal, sinkt voll Empfindung nieder, springt wieder auf, und sagt gegen das Grabmaal:]

O nun folg' ich dir nicht mehr. Armer Selmar! als du noch glücklich warest, wie fern war ich da noch von dem Glück das mich nun erwartet! Ich will oft zu dir kommen, heilige Stätte, meine Charlotte am Arm, und ihr zeigen, wo ich saß, wo ich um sie weinte. Dann wird auch sie weinen. — Selmar! ein sanftes Opfer der Liebe. --- Schon hör' ich sie kommen. Wie klopft mir die Brust!

(Er verbirgt sich ins Gebüsch hinters Monument.)

Vierte Scene.

Charlotte, Marianne und an ihrem Arm Seline mit einem Rosengehänge.

Seline.

(lehnt sich an Marianne, und sieht nach dem Mond.)

Dank, lieber Mond, daß du uns leuchtest! ach Marianne, ich habe den Mond gar zu lieb.

Marianne.

Ich auch, meine Gute, Sein Licht ist so freundlich. —

Seline.

Ja Marianne, so freundlich, so freundlich — o ich seh' ihn nie ohne das Liedchen zu singen, das mir Selmar hier im Wäldchen gemacht hat. Höre nur, Lottchen, es ist gar zu schön.

(mit Akkompagnement der Flöte.)

Wie der Mond am Sommerabend schimmert,
Lacht dein Auge mir,
Wie er lieblich durchs Gebüsche flimmert,
Flimmerts sanft herfür.

Treue Seelen, die die Welt geschieden,
Und der Tod vereint,
Wandeln izt in ihm voll Lieb' und Frieden, —
Sieh, wie fein er scheint!

Liebe fließt herab von seinen Strahlen,
Wie von deinem Blick;
Liebende, nun frey von ihren Qualen,
Hauchen sie zurück.

(Sie treten näher.)

Ists nicht schön, Charlottchen?

Charlotte.

Sehr schön, liebste Seline.

Seline.

Aber du freust dich ja nicht. — Bist du traurig Mädchen? Sieh, in diesen Himmel kömmst du auch, wenn du unglücklich liebst.

(Sie tanzt langsam und blickt in den Mond.)

Charlotte.

(für sich nach dem Grabmaal zu.)

Ach Edwich, Edwich! izt ist die Reih' an mir.

Seline.

Nun, Marianne, wo ist denn das Liebesgrab?

Marianne.

Dort ists, meine Liebe; du kannst's dann lesen.

(Seline will sich nähern.)

Wart; noch dürfen wir nicht näher. Vielleicht verweilt noch der Schatten des unglücklichen Jünglings in dem Bezirke. Man sagt, daß die abgeschiedenen Seelen herabsteigen in der Dämmerung. —

Seline.

O gewiß auf den sanften Strahlen des Mondes. Es hat mir oft so geschienen. Aber sag mir doch die Geschichte des Jünglings. (sezt sich auf eine dem Denkmal gegenüber stehende Rasenbank) Sezt euch zu mir, wenn ihr wollt. Ich will hier meinen Rosenkranz wieder fest binden.

(Sie bleiben stehen.)

Marianne.

(zu Charlotten.)

Ich zittre.

Charlotte.

(zu Marianne.)

Mir ist erstaunend bang.

Seline.

Nun so erzähle mirs doch Marianne, warum der gute Jüngling starb?

Marianne.

(heimlich zu Charlotten.)

Noch ists nicht Zeit, noch muß ich sie täuschen.

(Sie singt.)

Ach! es war ein guter Junge,
Jedem Menschen war er lieb.
Gutheit saß ihm auf der Zunge,
Nimmer war sein Auge trüb.

Jung und schön gefiel er Allen,
Allen Mädchen die ihn sahn.
Jedes wünscht' ihm zu gefallen,
Jedes schmiegt sich an ihn an.

Ob er zwar schon keine liebte,
Meint' ers doch mit allen gut,
Daß er keine nicht betrübte,
Denn er hatte edeln Muth.

Sieh, da kam ein fremdes Mädchen
Schöner wie sie alle her;

Keines war wie sie im Städtchen,
So kein Jüngling drinn wie er.

s'Mädchen sehn und liebgewinnen
War als eins in seiner Brust.
Plötzlich lag's ihm in den Sinnen,
Plötzlich schwand ihm alle Lust.

Doch das Mädchen, kalt in Trieben,
Konnt' ihn leidend vor sich sehn,
Sprach: laß ab, ich will nicht lieben
Und da war's um ihn geschehn.

Denn er sank in Todesschlummer
Das sich's Mädchen nicht vergab.
Drob sie ihm aus Lieb' und Kummer
Baut' und nannt's das Liebesgrab.

Charlotte.

(für sich, die während des Gesangs ihre Traurigkeit blicken lassen.)

Vielleicht Edwichs Schicksal!

Seline.

(die gerührt Mariannen zugehört, und kein Auge von ihr verwendet.)

Ach! wie traurig hat mich die Geschichte gemacht! Wenn mir Selmar

stürbe, und ich hätt' ihn nicht genug geliebt!

Marianne.

Aber wenn er dir nun stürbe, da er weis, daß du ihn über alles liebst?

Seline.

(ängstlich.)

Mädchen, du machst mir bang; und er bleibt auch so lang aus. —

Charlotte.

(leise.)

Wenn doch die unglückliche Probe vorbey wäre. —

Marianne.

Komm Seline, wir dürfen nun näher.

(greift sie bey der Hand, und führt sie hinzu. Charlotte folgt ihnen.)

Seline.

(mit dem Rosenkranze.)

Hier lieber Jüngling, nimm das Opfer eines liebenden Mädchens. (Legt ihn drum, reißt den verwelkten Cypressenkranz ab, liest und schreyt:) Göttinn der Liebe, was seh' ich? Selmars Liebe heilig. —

Weh mir! weh mir! [zerrauft sich die Haare.] Er ist todt, er ist todt!

(zu Marianne,

Laß mich du Schlange; du logst mir, deine Geschichte war ein Mährchen. — Nicht wahr, es war's? — [Marianne weint sehr.] Oder wenn es kein Mährchen war, wenn du nicht gelogen hättest, wenn er ein fremdes Mädchen geliebt hätte, und für Liebe gestorben wäre! Selmar! Selmar! ach!

(sie sinkt in Ohnmacht.)

Marianne.

Gott! was hab' ich gethan?

Fünfte Scene.

Edwich springt herbey.

Charlotte.

Himmel, Edwich?

Marianne.

Edwich, rathen Sie, helfen Sie.

Edwich.

Sie erholt sich schon.

Marianne.

[hält sie in ihren Armen.]

Seline, liebster Engel, ermuntre dich. Selmar starb, aber voll Liebe für dich. Die Geschichte war erdichtet.

Seline.

[mit schwacher Stimme.]

Starb voll Liebe für mich? — O nun leb' ich wieder auf.

[sie lehnt sich an Mariannes Busen.]

Marianne, ich that dir Unrecht.

[erblickt den Edwich, und fährt in Mariannen hinein.]

Ha! ist das nicht sein Geist? Marianne. —

Marianne.

Sey ruhig, liebe Seele; es ist Edwich, Selmars treuer Freund.

Seline.

Meines Selmars Freund?

Edwich.

Ja, liebe Seline; kennen Sie mich nicht?

Seline.

Sollt' ich dich doch kennen, lieber junger Mann. — Es ist mir, als wenn

ich von dir geträumt hätte. Du war'st sein Freund, o sag, wie starb er?

Edwich.

Man hatte ihm gesagt, Sie würden sich an einen Andern verheirathen; und da starb er für Liebe.

Seline.

Für Liebe? — O mein geliebter, mein geliebter Selmar! — Ja so träumte mir, ich vergaß es wieder. — Marianne, wie wird mir so anders! Träum' ich izt auch? (umfaßt die Urne) O du lieber Heiliger! Du starbst aus Liebe, aus Liebe zu mir. Ich will auch aus Liebe zu dir sterben, zu dir, mein Selmar.

(Sie verfällt in eine melancholische Stille und weint. Die übrigen sehn einander eine Zeitlang stillschweigend an.)

Marianne.

Herr Edwich, dort am Wege lauert unser Mädchen, rufen Sie mir sie doch.

(Edwich geht. Marianne zu Charlotten.)

Wir wollen Selinen hineinbringen; bleib' indessen hier, und versöhne dich mit deinem Edwich. Sobald ich kann, bin ich wieder hier und hole dich.

Charlotte.

Aber komm ja bald zurück. Wenn uns Jemand träf!

Marianne.

Sorge nicht. — Gott stärke Selinen, ich habe Hoffnung.

Charlotte.

Sie muß erstaunend leiden.

(Edwich kömmt mit dem Mädchen zurück.)

Marianne.

Haben Sie Dank, lieber Freund.

(sanft zu Selinen.)

Komm meine Beste, wir wollen hinein; die Abendluft möchte dir schädlich seyn.

(Sie schlingt ihren Arm um sie.)

Seline.

Ich bin so matt.

(Das Mädchen tritt auf die andere Seite, und führt sie.)

Marianne.

Halte dich getrost an, liebste Seline.

Seline.

Nur noch einmal zu seinem Grabe.

(Sie führen sie hin; Seline lehnt ihr Haupt an die Innschrift und küßt sie.)

Deiner Liebe heilig, mein Selmar! Ach! so soll ich dich nicht wiedersehen du schöner Jüngling? ---

(Sie weint sehr.)

Marianne.

Nun komm, mein theurer Engel.

(zu Edwich und Charlotten.)

Bleiben Sie indessen hier, ich bin bald wieder da.

(Marianne und das Mädchen führen Selinen weg.)

Sechste Scene.

Charlotte und Edwich.

(sehen ihr weinend nach.)

Edwich.

(naht sich wehmüthig Charlotten, und ergreift ihre Hand und küßt sie.)

Ach, Charlotte!

Charlotte.

Ach, Edwich.

Edwich.

Die arme Seline!

Charlotte.

Das gute herrliche Mädchen so elend!

Edwich.

Was ist Liebe nicht fähig!

Charlotte.

Sagt' ichs Ihnen nicht oft?

Edwich.

Aber unglückliche verschmähte Liebe. —

Charlotte.

Edwich, wie kommen Sie hieher? Ich dachte Sie nicht wieder zu sehen. Sie haben mich gekränkt.

Edwich.

Wodurch hab' ichs, liebe Charlotte? Sagen Sie, wodurch?

Charlotte.

Sie wollten fort ohne Abschied von mir zu nehmen; nichts als einen Brief vielleicht von Vorwürfen voll zu hinterlassen — heißt das meine Freundschaft nicht aufs empfindlichste kränken?

Edwich.

Bey Gott! das hab' ich nicht gewollt.

Charlotte.

Und doch haben Sie's zu Mariannen gesagt.

Edwich.

Nein, meine Theuerste. Marianne hat Sie vielleicht aus den besten Absichten damit kränken wollen.

Charlotte.

Ist das wahr, Edwich? — So haben Sie die wärmste Freundinn an ihr die Sie haben können.

Edwich.

Und an meiner angebeteten Charlotte? —

Charlotte.

Ich seh, ich bin schon verrathen; alles zusammengenommen und Ihre Gegenwart — hören Sie Edwich des Geständnis meines Herzens. Sie sind mir schon längst seit ich Sie habe kennen lernen, unendlich werth gewesen. Ich weis keine Mannsperson, die ich Ihnen vorgezogen hätte. Wär' ich nicht willens gewesen, mich nie zu verheirathen, und hätt' ich nicht verschiedene wichtige Ursachen dazu

gehabt; ich hätte Ihre Liebe nicht so lang unerwiedert gelassen. Zwar hab' ich sie immer geliebt; und ich erschrak, wenn ich Sie mir als den Mann eines andern Mädchens dachte — aber izt, liebster Edwich, izt lieb' ich ganz. Sie sind mir seit kurzem das Liebste auf der Welt geworden. Edwich, wie kann ich Ihnen mehr sagen? Hier haben Sie mein Herz, und wenn Sie wollen und ich darf — auch meine Hand. (reicht sie ihm zärtlich dar.) Meine Mutter ists nun zufrieden, daß ich den Kollmann nicht nehme, vielleicht willigt sie mit der Zeit auch in unsere Verbindung.

Edwich.

(ausser sich für Freude.)

Liebster Engel! — ach Gott! welch ein Uebermaaß von Freude! Unaussprechlich! unaussprechlich!

Himmlische Freude,
Lottchen ist mein!
O wie so selig
Wollen wir beide
Wollen so selig wir seyn!

Charlotte.

Himmlische Freude,
Edwich ist mein!
O wie so selig
Wollen wir beide
Wollen wir beide nun seyn!

Edwich.

Schmerzliche Stunden
Schwindet zurück.
Alle die Wunden
Heilet ihr Blick.
Hast mir mein Leben
Wieder gegeben,
Lottchen, o Lottchen, mein Glück!

Charlotte.

Hab' ich gelitten!
Hab' ich geweint!
All meine Bitten
Waren vereint,
Könnt' es geschehen,
Dich noch zu sehen,
Trautester, zärtlichster Freund!

Beide.

Himmlische Freude
Lottchen
Edwich ist mein!
O wie so selig
Wollen wir beide
Wollen so selig wir seyn.
(Sie halten einander umfaßt.)

Lezte Scene.

Marianne kömmt zurück.

Marianne.

Ich seh, Ihr habt keiner Mittelsperson bedurft, Euch mit einander auszusöhnen. — Desto herzlicher wird Eure Reue und Eure Vergebung seyn.

Charlotte.
(sieht ihren Edwich zärtlich an.)

Ist Ihre Vergebung herzlich? Meine Reue ists.

Edwich.

Vergebung nicht, meine Geliebte —

ich könnte das Wort hassen — aber Dank, herzlicher Dank.

Marianne.

Nun, streitet Euch nur nicht darum, sonst möcht' ich wieder von vornen anfangen müssen. Habt ihr mir nicht zu schaffen gemacht!

Charlotte.

Beste Marianne!

Edwich.

Unsere Freude, unser Glück muß Ihnen Belohnung seyn.

Marianne.

Es ists auch, ihr Lieben. (zu Edwich) Hab' ich nun nicht Wort gehalten, Edwich?

Edwich.

Sie haben es, edelmüthiges Mädchen; Sie haben mir meine Charlotte wiedergegeben.

Marianne.

Und du kleine Schwärmerinn? —

Charlotte.

O Marianne! der Himmel wolle, daß

das Gefühl meines Glücks keine Schwärmerey seyn möge!

Marianne.

(scherzhaft.)

Nun kannst du deinem Lieblingsplan viel besser nachhängen.

Charlotte.

Marianne — wenn du mich lieb hast. —

Edwich.

Warum soll ichs nicht wissen, meine Charlotte? Ich verspreche Ihnen alles dazu beyzutragen.

Charlotte.

Izt noch nicht, liebster Edwich.

Marianne.

Ey was! es muß heut alles aufs Reine gebracht werden. Hören Sie, Herr Edwich, (Charlotte will ihr den Mund zuhalten) sie wünscht eine Erzieherinn zu werden. Sie will Mädchen erziehen.

Charlotte.

Ich bin böse, Marianne.

Edwich.

Edwich.

(lächelnd.)

Nicht auch Bübchen, meine Beste?

Charlotte.

(verbirgt ihr Gesicht.)

Siehst du Marianne, wenn ich nicht. —

Marianne.

Nun was ists dann weiter? Edwich wird deinem Lieblingsvergnügen gewiß nicht zuwider seyn.

Edwich.

Nein, theuerste Charlotte. Führen Sie den Gedanken den Sie gehabt haben, nun als mein liebes Weib aus.

Charlotte.

Topp?

Edwich.

Topp!

Charlotte.

(bedenklich.)

Wird aber auch meine gute Mutter in unsere Heirath willigen? So ganz ruhig kann ich noch nicht seyn.

Edwich.

O sie soll mich gewiß lieben.

Marianne.

Macht Euch keine Sorgen. Deine Mutter willigt darein, Charlotte. Ich hab' Euch diese Nachricht mit allem Fleiß so lang aufgespart. Auch hab' ich Euch noch etwas zu sagen. Mein Onkel will sein Amt niederlegen, mit dem Beding daß Sie's bekommen, Edwich. Sie haben's allso schon so gut als gewiß.

Charlotte.

(umarmt sie.)

Englische Marianne!

Edwich.

(läßt Mariannen die Hand.)

Freude auf Freude!

Marianne.

In meinem Leben bin ich noch nie so glücklich gewesen, als izt.

Charlotte.

Das ist Theilnehmung an unserm Glück

liebste Freundinn. Aber werd' es bald aus Ursachen wie die Meinigen sind.

(Edwich drückt Charlottens Hand an sein Herz.)

Marianne.

Warum auf diese Art, wenn ichs sonst nur bin? Und ich verlang' es auch nicht mehr. Selinen werd' ich nie verlassen. Ich habe die süsse Hoffnung, sie noch einst wieder gesund zu sehen. Sie hat doch wieder einige Augenblicke lang das Gefühl ihres vorigen Zustands geäussert. Sie fragte nach ihrem Vater, nach welchem sie sich die ganze Zeit über nicht erkundiget hat; denn sie kannte ihn nie, sondern hielt' ihn für einen der ihr nach dem Leben stellte. Izt ruft sie; sie ist aber erstaunend abgemattet Ich bin neugierig auf ihr Erwachen.

Charlotte.

Gott wird helfen!

Edwich.

Ja, liebe Marianne, er wirds, hoffen Sie getrost.

Marianne.
(blickt umher)

Kinder, ich werde diesen Abend nie vergessen. Meine Seele ist in einen Ernst versunken. Die ganze Gegend und dieser Abend haben so etwas feierliches. Eure Vereinigung an dem Grabe einer unglücklichen Liebe — eines Freundes — ich weis nicht, ob Ihr's auch so fühlt.

Charlotte.

Ja, Marianne, es hat eben diesen Eindruck auf mich gemacht.

Edwich.

Mir ist so heilig hier, als wenn ich vorm Altare stünde.

Marianne.

Kommt Freunde, tretet näher zum Grabmaal. Laßt mir zum Pfande Eurer ewigen Freundschaft das Recht, hier Eure Hände in einander zu legen.

Kommt zum Grabe der Liebe
Das die Treue geweiht.
Kommt zum Grabe der Liebe,
Schwört den zärtlichen Eid.

Edwich und Charlotte.

Wir folgen zum Grabe der Liebe,
Das die Treue geweiht,
Wir folgen zum Grabe der Liebe,
Und schwören mit Freuden den Eid.

Marianne.

Ihr steht im Angesichte
Der heiligen Natur.
Ihr schwört im keuschen Lichte
Des Monds — erwägt den Schwur.

Edwich und Charlotte.

Wir stehn im Angesichte
Der heiligen Natur.
Wir schwören im keuschen Lichte
Des Monds auf ewig den Schwur.

Marianne.

Tochter des Himmels, o heilige Liebe,
Schau' auf dieses liebende Paar,
Knüpf' ein Band der sanftesten Triebe,
Wandle dies Grabmaal in Liebesaltar.

Edwich.

Rein wie des Mondes Glanz
Sind meine Triebe,

Sanft wie der Weste Tanz
Ist meine Liebe.

Charlotte.

Rein, wie das Bächlein irrt,
Sind meine Triebe,
Sanft wie das Täubchen girrt,
Ist meine Liebe.

Marianne.

Ihr steht im Angesichte
Der heiligen Natur,
Ihr schwört im keuschen Lichte
Des Monds --- erwägt den Schwur.

Charlotte und Edwich.

Wir stehn im Angesichte
Der heiligen Natur.
Wir schwören im keuschen Lichte
Des Monds auf ewig den Schwur.

Marianne.

Tochter des Himmels, o heilige Liebe,
Senke dich auf dies liebende Paar.
Knüpf' ein Band der seligsten Triebe,
Wandle dieß Grabmaal in Liebesaltar.

(Sie nimmt den Rosenkranz von der Urne, und schlingt ihre Hände damit zusammen.)

Edwich.

Hier Geliebte, nimm zum Pfand
Ew'ger Liebe, ew'ger Treue,
Nimm den Schwur nebst meiner Hand.

Charlotte.

Mein Geliebter, sieh ich weihe
Dir mein Herz und ew'ge Treue,
Nimm den Schwur nebst meiner Hand.

Beide.

Priesterinn des Himmels, höre
Mein Gelübde, das ich schwöre.
Wenn ichs jemals treulos breche,
Heil'ge Liebe, o dann räche
Meinen Meineid mit dem Tod
Der verlezter Treue droht.

Marianne.

Tochter des Himmels, o heilige Liebe,
Segne mit Wonne dies liebende Paar,
Segn' es, es knüpfens die seligsten Triebe,
Nimm nun dein Opfer, sie bringens dir dar.

Edwich.

Edwich und Charlotte.

(Sie hängen den Rosenkranz wieder um die Urne.)

Tochter des Himmels, o heilige Liebe,
Wandelst dies Grabmaal in Liebesaltar.
Siehe wir bringen voll himmlischer Triebe,
Unsere Herzen zum Opfer dir dar.

Ende des Schauspiels.